Nr. 88. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 16. April 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24567, 26905. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Zusendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505, 24567, 26905. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Freigewerkschaftliche Majorität im Betriebsrats-Ausschuß des Leuna-Werks

Herr Leuna-Schmitt

Wie und warum Herr Schmitt von der Moskauer Fakultät zum Ausschuss-Vorsitzenden des Werks gemacht werden konnte

Im Leuna-Werk fanden gestern die konstituierenden Wahlen zum Arbeiterrat und zum Betriebsratsausschuß statt. Während im Arbeiterrat die Kommunisten ihre Zwei-Stimmen-Majorität dazu ausnützten, den aus dem Fabrikarbeiterverband wegen totaler Disziplinlosigkeit hinausgeworfenen Lehmann zum Vorsitzenden und den als gedankenlosen Schwätzer bekannten Franke aus Halle zum zweiten Vorsitzenden zu wählen, nahmen bei der Wahl des Betriebsratsausschusses die Dinge für die Kommunisten eine unerwartete Wendung. Es wurden drei Freigewerkschaftler und nur zwei Kommunisten gewählt, so daß im Betriebsratsausschuß nunmehr die Amsterdamer die Majorität haben. Interessant und charakteristisch ist folgender Vorgang: Die drei Freigewerkschaftler hatten sich entschlossen, den Vorsitz im Betriebsratsausschuß wieder dem Kommunisten Schmitt, bisherigen Vorsitzenden, zu überlassen, damit die angeblichen Sieger aus den Betriebsratswahlen der Belegschaft wenigstens zu einem Teil zeigen können, was sie zu leisten in der Lage sind. Bei der Wahl enthielten sich die drei Freigewerkschaftler der Stimme und die Wahl Schmitts kam folgendermaßen zustande: 1. Schmitt wählte sich selbst und durfte zu seiner eigenen Stimme die Stimme seines kommunistischen Kollegen zählen.

Wir gratulieren Herrn Schmitt zu dieser Wahl, die nicht nur ein Charakteristikum für seine eigene Person, sondern auch für die Partei ist, die er vertritt.

Abrüstungssabotage statt Abrüstung

Tausende von Briefen von Arbeiterorganisationen, die allgemeine Abrüstung fordern, und trotzdem Verhinderung eines internationalen Übereinkommens durch die — Abrüstungskommission

Genf, 16. April. (Eig. Drahtb.)

Das Schicksal der sechsten Tagung der vorbereitenden Abrüstungskommission ist eigentlich mit der Rede des Präsidenten Loudon bereits entschieden.

Loudon führte aus, er fühle sich verpflichtet, klar heraus zu sagen, daß die **Kommission nicht einberufen worden sei, weil der Moment günstig wäre, um den Text für ein Abrüstungsabkommen endgültig fertigzustellen.** (!) **Die öffentliche Meinung solle sich keinerlei Illusionen machen.** (!) Schon früher habe er ausgeführt, daß ein Ergebnis erst möglich sei, wenn die Verhandlungen zwischen den einzelnen Staaten über ein gemeinsames Vorgehen zu einer Einigung geführt haben. Das sei auch heute noch nicht der Fall. Nur das Mandat, die Kommission Anfang 1929 einzuberufen, und die Ungeduld der öffentlichen Meinung haben ihn veranlaßt, die Tagung anzusetzen. Ein Beweis für die Ungeduld der öffentlichen Meinung seien Tausende von Briefen von Arbeiterorganisationen, **die ein allgemeines Abrüstungsabkommen als Erfüllung des Rüstungsversprechens fordern.** (Loudon zeigte bei diesen Ausführungen auf drei hinter ihm stehende Koffer, die 8000 Briefe von sozialistischen Organisationen an den Völkerbund enthielten.) Gewiß sei es glücklich, daß die öffentliche Meinung sich in dieser Weise mit der Abrüstungsfrage beschäftige und die Regierungen würden daraus entnehmen müssen, welche große Verantwortung auf ihnen liege.

Loudon schilderte dann die bisherigen Arbeiten der Kommission und machte anschließend den Vorschlag, die 14 Tage, die die Kommission nun einmal zusammenbleiben müsse, mit dem Studium noch offen gebliebener Fragen eines Abrüstungsentwurfes auszufüllen. Eine zweite Lesung solle nicht stattfinden. Man würde vielmehr in Unterkommissionen Einzelfragen prüfen, und zwar solle zuerst entschieden werden, ob der russische Teilabrüstungsplan überhaupt behandelt werden könne. Dann solle der deutsche Antrag auf genauere Veröffentlichung der Rüstungen zu den betreffenden Paragraphen des Entwurfes der Kommission behandelt werden und anschließend das Kapitel „Chemischer Krieg". Die Hauptdifferenzen wünsche er zuletzt geprüft zu sehen. Dabei soll es sich nur um ein Kommissionstudium, nicht um eine offizielle zweite Lesung handeln.

Die Verblödung des Spezialisten

Das Testament eines zu spät zur Erkenntnis Gekommenen

In London verübte ein siebzigjähriger Professor Selbstmord. Der Mann war als Insektenforscher bekannt geworden. Auf einem Zettel, der auf seinem Schreibtisch vorgefunden wurde, erklärte er lakonisch: „Ich kann Insekten nicht mehr sehen." In den umfangreichen Aufzeichnungen des Verstorbenen fand man die Feststellung, daß jeder Mann im heutigen Daseinskampf gezwungen sei, eine Spezialität darzustellen. Die menschliche Gesellschaft — so erklärt der Professor — sei ein riesiges Kuriositätenkabinett, in dem jeder irgendeine Abnormität zur Schau bringe. Er selbst habe sich auf die Naturwissenschaften, speziell auf die Insektenforschung gestürzt, aber er habe den Fehler gemacht, sich in einem Winkel anzusiedeln, bevor er die Welt und ihre Fülle kannte. Jeder Mensch sei ein Mosaikstein in einem großen Bild. Es sei aber nicht menschenwürdig, ein Mosaikstein zu sein, ohne die Linien des großen Bildes zu kennen, dem man diene. Jetzt sei es zu spät. Sein Hirn habe sich zu lange und zu ausschließlich mit Insekten beschäftigt, um noch imstande zu sein, etwas anderes zu erfassen. Er denke in Insekten. Seine Aufwärterin erscheine als eine typische Kreuzspinne, und auf der Straße begegneten ihm lediglich Mistkäfer, Fliegen, Stechmücken, Ameisen und Larven. Ganz London habe sich in ein riesiges Insektennest verwandelt. Unversehens fühle er sich in seiner Zelle lebenslänglich gefangen. An die Jugend richtet der Professor folgendes Abschiedswort: „Das Fach ist euer Schicksal, es wartet auf euch, und ihr könnt ihm nicht entgehen. Aber macht es besser als ich! Schreitet, bevor ihr euch hineinbegebt, durch alle Geisterreiche, wandert durch alle Wälder! Damit ihr später den herrlichen Himmel der Welt über den paar Quadratmetern Land spürt, auf denen ihr euch anbaut!"

Begehrter Feuerbach im Moritzburg-Museum Halle.

Dieses Bild Anselm Feuerbachs, das zu den wertvollen Beständen des Moritzburg-Museums in Halle gehört, wurde vor einigen Tagen von der Generaldirektion der Bayerischen

Museen für die in diesem Jahre in München geplante Feuerbach-Ausstellung (100. Geburtstag des Malers, geb. 12. September 1829) angefordert. Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß die Jubiläums-Ausstellung nur die bedeutendsten Werke des Meisters vereinen wird.

Shylock Amerika beharrt auf seinen Schein.

London, 16. April. (Radiomeldung.)

Die amerikanische Regierung ließ die Presse am Montag wissen, daß ihre Haltung zur Reparationsfrage unverändert sei. Amerika müsse darauf bestehen, daß **zwischen Kriegsschulden und Reparationen keinerlei Zusammenhang geschaffen werde. Außerdem sei es unmöglich, eine Herabsetzung der amerikanischen Besatzungskosten vorzunehmen.**

Aufsatz der Gesellschaft

Der Sozialdemokratische Pressedienst schreibt:

Die Sozialdemokratie ist es gewohnt, mit dem Mittel der politischen Lüge bekämpft zu werden. Je stärker sie wurde, um so sinnfälliger die Richtigkeit ihrer Politik in die Erscheinung trat, um so haßerfüllter wurde der Lügenfeldzug ihrer Gegner. Die reaktionären Kreise Deutschlands hatten schon vor dem Kriege einen solchen Wust von Lügen gegen die Sozialdemokratie zusammengetragen, daß die Partei einst daran gehen mußte, in einem ziemlich starken Band die tollsten dieser Lügen niedriger zu hängen. Die Leistungen des Reichslügenverbandes sind noch nicht vergessen!

Was diese Organisation jedoch konnte, wird bei weitem übertroffen durch den systematischen Lügenfeldzug der kommunistischen Presse. Kein Tag und keine Zeitung ohne eine Lüge gegen die Sozialdemokratie! „Er lügt wie eine kommunistische Zeitung" — das wird bald in den Kreisen der sozialdemokratischen Arbeiter zum geflügelten Wort werden. Wollte man das sammeln, was Kommunisten bisher über die Sozialdemokratie zusammengelogen haben, es würde eine Bibliothek von unvorstellbarer Bändezahl zustande kommen.

Es ist noch immer so gewesen, daß eine gute und gerechte Sache mit der Lüge bekämpft wird. Das kennzeichnet den Haß und das Unrecht der Lügner, es ehrt die Verleumdeten! Die kommunistische Presse, die diese Methode handhabt, hat nur geringe Auflagenhöhe. Sie blüht sozusagen im Verborgenen. Um so fetter sind die Lügen und die Aufmachung, in der sie verbreitet werden. Das hat die kommunistische Presse gemein mit den kleinen Standalblättchen, die auf anderem Gebiete diese noble Methode handhaben.

Von Zeit zu Zeit ist es jedoch nötig, die Verleumder auf die Finger zu klopfen, damit sie nicht glauben, daß sie diese Methode bis ins Ungemessene steigern können. Hier sind einige der dicksten Lügen der letzten Tage, die wir niedriger hängen wollen:

Zunächst der Ullstein-Schwindel. Tagelang hintereinander hat die kommunistische Presse behauptet, der sozialdemokratische Parteivorstand habe einen Vertrag mit dem Ullstein-Konzern geschlossen, nach dem die „Berliner Morgenpost" dieses Konzerns sozusagen zu einer Art inoffiziellen Parteiorgans der Sozialdemokratie werden solle. Daran war selbstverständlich kein wahres Wort. Die einzige Unterlage, die die Kommunisten für diesen Schwindel besaßen, bestand darin, daß sozialdemokratische Minister in Blättern des Ullstein-Konzerns Artikel veröffentlicht haben. Der Schwindel ist entlarvt worden. Trotzdem wird er fortgesetzt, und die kommunistische Beweisführung nimmt groteske Formen an. Schreibt ein Sozialdemokrat in einem Ullsteinblatt, so ist das ein Beweis. Erscheinen Ullsteinblätter ohne Artikel von führenden Sozialdemokraten, so ist das wieder ein Beweis. Beweis ist überhaupt alles, denn um die Wahrheit ist es den Leuten nicht zu tun, nur eben um den Schwindel.

Dann kam der Schwindel von Karlsruhe. Weil der Zar Boris von Bulgarien sich 14 Tage lang auf dem Schloß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290416-17/fragment/page=0001

Karlsruhe in Oberschlesien aufgehalten hat, verbreitete die kommunistische Presse die Lüge, daß die badische Koalitionsregierung, in der Sozialdemokraten sitzen, ihn nach Karlsruhe (Baden) eingeladen habe! Der Schwindel wurde zum Gelächter von ganz Deutschland sofort aufgedeckt, aber der kommunistischen Presse ist es selbstverständlich nicht eingefallen, ihn irgendwie zu berichtigen. Ahnungslose Parteikommunisten werden noch bis in ferne Zeiten von der verräterischen Haltung der badischen Koalitionsregierung erzählen, die den Blutzaren nach Baden geholt hat!

Ebenso unverfroren ist der Hamburger Schwindel. Das kommunistische Montagsblatt in Berlin ließ sich aus Hamburg berichten, daß der sozialdemokratische Polizeisenator Schönfelder eine Straßenverkehrsordnung dekretieren werde, in der „Arbeitern in schmutzigem Arbeitsanzug das Betreten von Trottoirs und Gehwegen verboten wäre." Ein allerkehster Schwindel: sozialdemokratischer Polizeisenator wirft die Proleten vom Trottoir, damit sie das honorige Publikum nicht beschmutzen, der Prolet gehört zu den Pferden auf dem Fahrdamm! Selbstverständlich — man schämt sich fast darauf einzugehen — ist auch diese neueste Blüte kommunistischer Journalistik aus den Fingern gesogen. Sie offenbart ein schon geradezu pathologisches Lügnertum.

Am tollsten aber sind die gemeinen Anwürfe und täglichen Lügen, die über den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten von Berlin, Zörrgiebel, niedergehen. Das rowdymäßige Treiben der Kommunisten, die systematische Provokation, die Messerstechereien von Rotfrontkämpfern, die in Berlin sozialdemokratische Arbeiter von hinten viehisch ermordet haben, waren der Anlaß zu einem allgemeinen Demonstrationsverbot. Dies Verbot war ein Akt der Notwehr des Staates zum Schutze anständiger Arbeiter gegenüber Elementen, bei denen, wie selbst die kommunistische Rechtsopposition entrüstet und angewidert feststellt, die Grenzen gegenüber dem Lumpenproletariat verfließen. Sorgfältig trifft die kommunistische Parteiführung Vorsorge, daß in kurzen Zeitabständen Zusammenstöße mit der Polizei provoziert werden, um Tatsachen zu schaffen, die die „drohende Gefahr" einer Aufhebung des Verbotes abwenden . . .

Diese selben Leute lügen dann: Zörrgiebel mobilisiert die Reichswehr zum 1. Mai, Zörrgiebel will schießen lassen, Zörrgiebel will Berlin in ein Heerlager verwandeln lassen. Alles erlogen! Man muß wissen, wie sich Kommunisten untereinander verhalten, um eine Erklärung für solches Maß von Unehrlichkeit zu finden. Planmäßige Versammlungsstörungen der kommunistischen Richtungen untereinander, organisierte Angriffe mit Messer und Schlagring von Zentrale-Kommunisten gegen Oppositionelle wiederholen sich täglich. Aus einer Versammlung oppositioneller Kommunisten in Sachsen hörte man dieser Tage:

„Eine Rotte stürzte sich auf die Versammlungsteilnehmer, wobei einem Arbeitslosen das Portemonnaie, einem anderen die Aktentasche gestohlen wurde. Ein 60jähriger Arbeiter bekam von einem Rowdy einen Faustschlag ins Gesicht und mußte verbunden werden."

So sind sie! Wer kann von solchen Burschen Anstand und politische Ehrlichkeit erwarten! Das Niveau der kommunistischen Presse entspricht dem Niveau dieses Rowdytums. Die Stoßtrupps der Kommunisten mit Messer und Schlagring fallen über anständige Arbeiter her, und die kommunistischen Redakteure beten täglich zu Lenin, der das Wort von der Lüge als erlaubtem politischen Kampfmittel geprägt hat: Unsere tägliche Lüge gegen die Sozialdemokratie gib uns heute!

Dr. Switalski,

der bisherige Unterrichtsminister und Vertrauensmann der faszistischen Oberstengruppe, wurde zum polnischen Ministerpräsidenten ernannt. Switalskis Kabinett weist fünf hohe Offiziere als Minister auf und stellt in seiner Tendenz eine durchaus antiparlamentarische Regierung dar. Switalski und die übrigen Mitglieder des Kabinetts gelten durchweg als Anhänger eines scharfen innerpolitischen Kurses, der vermutlich in Kürze zur Auflösung des Sejm und zu Neuwahlen führen wird.

Polizeiübergriffe gegen Pariser Sozialisten.

Paris, 16. April. (Radiomeldung.

Vor dem Zeitungsgebäude des sozialistischen „Populaire" ist es am Montagabend zu schweren Zwischenfällen gekommen. Einige hundert Sozialisten hatten sich dort eingefunden, um die Resultate der Wahlen von Narbonne zu erfahren. Als die Nachricht vom Wahlsieg Blums eintraf, brachten die versammelten Sozialisten ihrem Führer begeisterte Ovationen dar. Im gleichen Augenblick stürzte sich eine starke Abteilung von Polizisten auf die Demonstranten und trieb sie mit Gewalt auseinander. Der sozialistische Abgeordnete Luquet hat wegen dieses Vorgehens der Polizei einen energischen Protestbrief an den Präfekten gerichtet.

Gefängnisstrafen gegen Landbündler beantragt.

Kiel, 16. April. (Radiomeldung.)

Die Staatsanwaltschaft stellte im Beidenfleter Aufruhrprozeß Strafanträge zwischen sechs und dreizehn Monaten Gefängnis. Der Antrag gegen die Haupträdelsführer lautet auf ein Jahr einen Monat, zehn Monate und neun Monate Gefängnis, der Antrag gegen die angeklagten Frauen auf sechs Wochen Gefängnis. Der Staatsanwalt fügte seinem Plädoyer hinzu, daß eine Umwandlung der Strafen in Geldstrafen nicht in Frage kommen dürfte.

Hakenkreuz-Gesindel schreitet zu schweren Bluttaten

Wohlvorbereiteter Überfall von bewaffneten Faszisten auf eine friedliche sozialdemokratische Versammlung - Sieben verletzte Sozialisten

Im Verlauf einer sozialdemokratischen Versammlung in Rothenburg o. T. verübten die Hakenkreuzbanditen einen planmäßigen Landfriedensbruch.

Unter Führung eines Domänenpächters Stegmann, Sohn eines Ministerialrats im Reichspostministerium, Abteilung Bayern, und des Nürnberger Stadtrats Holz begannen 130 Hitlerianer, die aus der ganzen Umgebung Rothenburgs, selbst aus Württemberg herbeigeholt worden waren, eine wüste Schlägerei. Mit Stöcken, Stühlen und Biergläsern drangen sie auf die Versammlungsbesucher ein, so daß in wenigen Minuten ein wüstes Getümmel entstanden war. Die anwesenden Polizeibeamten waren machtlos. Da die Sozialdemokraten auf den Ueberfall nicht vorbereitet waren, mußten sie den organisierten Banditen weichen, nachdem unter ihrem Schutz die zahlreichen anwesenden Frauen in Sicherheit gebracht worden waren. Dabei wurden nicht weniger als sieben Sozialdemokraten verletzt. Sie mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Am schwersten verletzt wurde der zweite Parteivorsitzende des Ortsvereins Rothenburg, der eine ernsthafte Schädelwunde erhielt. Durch einen wuchtigen Schlag war die Hirnschale in ziemlicher Breite bloßgelegt worden. Er mußte besinnungslos vom Platze getragen werden. Einem nichtsozialdemokratischen Versammlungsteilnehmer wurde von den Rowdies ebenfalls eine schwere Schädelverletzung und ein Knöchelbruch beigebracht. Nach dem Ueberfall bemächtigte sich der Sozialisten auf den Straßen eine außergewöhnliche Erregung, so daß die Polizei es für gut fand, eine Anzahl der Hitlerianer in Schutzhaft zu nehmen.

Die polizeiliche Untersuchung hat bereits Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Versammlungssprengung planmäßig vorbereitet war. Dafür spricht auch die Tatsache, daß außerhalb des Versammlungslokals noch größere Gruppen von Hitlerleuten in Bereitschaft gehalten wurden.

Kampf um die Schule

Sozialdemokratische Kritik am Berechtigungswesen, am Geschichtsunterricht und an der Gesamtpolitik des Kultusministers

Berlin, 15. April. (Eig. Bericht.)

Im Preußischen Landtag begann am Montag die zweite Lesung des Kultus-Etats.

Den Reigen der Redner eröffnet der Sprecher der Sozialdemokraten Abg. König (Potsdam), der ganz allgemein Aufgaben und Grenzen der Kulturpolitik umriß. Grenzen insofern, als die Ausgaben für kulturpolitische Zwecke in der gegenwärtigen Höhe von 780 Millionen Mark zwangsläufig eine Schranke finden in den Reparationslasten. Hier wird besonders deutlich offenbar, daß auch die Kulturpolitik eines Landes nicht zu trennen ist von der Gesamtpolitik. Wie wichtig war in diesem Zusammenhang der Hinweis auf die beiden großen Probleme der Jetztzeit: Reparationen und Abrüstung, die endgültig zu lösen wohl erst der nächsten Generation vorbehalten ist. Wie notwendig der Alarmruf, gerade deshalb auf die Erziehung der Jugend in der Richtung auf die Ueberwindung des Militarismus das entscheidende Gewicht zu legen! Wie berechtigt war aber auch die Kritik, daß Universitäten und höhere Schulen jede Führung zu diesem Ziele vermissen lassen. Wie richtig war demgegenüber andererseits der Hinweis, daß man dafür schon mehr Verständnis in den Kreisen der Lehrerschaft bei den Volksschulen findet. Aber die eigentlichen Träger der neuen Gedanken sind doch die breiten Schichten der arbeitenden Bevölkerung. Hier muß die Bahn frei gemacht werden für den Aufstieg der Begabung von unten, die, wie das Beispiel Eberts beweist, sehr wohl die Geschicke des Staates entscheidend zu beeinflussen vermögen. Sehr scharfe Worte fand der sozialdemokratische Redner in diesem Zusammenhang gegen das unter dem Druck der Reaktion immer mehr überhand nehmende Berechtigungswesen. Auch der Geschichtsunterricht, der die großen Ereignisse der letzten 10 bis 15 Jahre, insbesondere die Schaffung der republikanischen Verfassung als Grundlage deutscher Geschichte ganz ungenügend würdigt, war Gegenstand seiner Kritik. Angesichts der mangelnden Energie des Ministers war die Mahnung des Redners bei der bevorstehenden 10-Jahr-Feier der deutschen Republik Saboteure der Verfassungsfeiern an den Schulen rücksichtslos zu entfernen, sehr wohl am Platze.

Kultusminister Dr. Becker stellte in seiner Rede drei Probleme heraus: die Sorge um die sittliche Gefährdung der Jugend, das Berechtigungswesen und das Verhältnis zu Reich und Kommunen. Pädagogik soll nicht Einpauken sein, auch nicht Für-

Hallesches Stadttheater.

VIII. Symphoniekonzert.

Leitung: Generalmusikdirektor Band.

Das VIII. Symphoniekonzert wurde eingeleitet durch drei Stücke aus „Palestrina" von Hans Pfitzner. Diese musikalische Legende behandelt die Entstehung einer Messe Palestrinas für den Papst Marzellus. In diesem Bühnenwerk sahen wir Pfitzner ganz besonders als echten musikalischen Nachbeter Richard Wagners und doch den echten senstriven Neuromantiker, und zwar vor allem darin, daß er die Stimmung der dramatischen Entwickelung immer unterordnet. An einigen Stellen hören wir einen neuen Pfitzner-Stil heraus, im allgemeinen bedeutet aber das Werk im Vergleich zu den früheren einen Rückschritt.

Von Liszts Symphonien ist die „Faust"-Symphonie die intentionierteste und umfangreichste, den Eingeweihten gilt sie überhaupt als der Gipfelpunkt Liszts Schaffen. Seine früheren neun Symphonien zeigten ihm den Weg, den er in diesem Werk gehen mußte, womit Liszt, ganz wie Mozart, einen universalen Höhepunkt erreichte. Die einzelnen Sätze dieser Symphonie sind durch die Wiederkehr der einzelnen Motive zur Einheit verschmolzen; der weitaus schönste Satz dieses Opus ist das „Adagio", das auch von allen Orchesterstücken dieses Meisters das geistreichste und beseelteste ist. Nach einigen einleitenden Tönen der Flöten und Klarinette ertönt — nur von einer Oboe und Viola gespielt — das Hauptthema, dessen einfache Innigkeit überrascht. Auch das zweite Thema erscheint — vom Streichquartett gespielt — als eine süße, von zarter Empfindung geschwellte Melodie, und es folgen dann zum Teil blendende Orchestereffekte, z. B. die gleichsam als Mittelsatz erscheinenden Violincelli, über welche leise die gedämpften Violinen tremolieren und drei Flöten triolenweise in Dreiklängen auf und nieder schweben, dann ein Tenorsolo und Männerchor. Daß es an reichlichen Arpeggien nicht fehlt, an leisen Beckenschlägen, an häufigem Taktwechsel und dergleichen, ist bei Liszt selbstverständlich.

Der verstärkte Herrenchor des Stadttheaters sang den Männerchor mit richtigem, feinem Ausdruck, Walter Kathammer das Tenorsolo mit edler Gestaltung.

Generalmusikdirektor Band leitete die Werke mit geistreicher Verwendung all der Orchestereffekte und sicherer Beherrschung der beiden Partituren.

Das Orchester verdient großes Lob. S. S.

Berühmter Chirurg — schlechter Schüler.

Genies, die auf der Schulbank versagten.

Der berühmte Wiener Chirurg, Theodor Billroth, dessen hundertster Geburtstag demnächst gefeiert wird, ist ein klassischer Zeuge für die alte Erfahrung, daß große Männer gewöhnlich recht schlechte Schüler gewesen sind. Billroth, der in Bergen auf Rügen geboren war, schmückte die untersten Bänke des Greifswalder Gymnasiums, und es gelang ihm nur mit knapper Not, sein Abiturientenexamen zu bestehen.

Der gefeierte Chemiker Justus von Liebig erzählte gern von sich selbst, daß er in der Schule sehr schlecht gewesen sei, da er gar keinen Sinn für Sprachen gehabt habe. „Als der ehrwürdige Rektor des Gymnasiums bei der Inspektion unserer Klasse zu mir kam und mir ernste Verhaltungen wegen meines Leichtsinns machte, indem er schilderte, daß ich die Qual meiner Lehrer und die Sorge meiner Eltern sei, und fragte, was ich denn glaubte, was aus mir werden solle, und ich antwortete: „Chemiker, da brach die ganze Klasse in hemmungsloses Gelächter aus, in das auch der Rektor einstimmte, denn niemand hatte eine Vorstellung davon, daß Chemie etwas sei, was man studieren könnte."

Newton saß in seiner Klasse in Grantham unter den Letzten. Erst als ein über ihm sitzender Junge ihm eine Ohrfeige gab, begann er, fleißig zu lernen, aber nur deshalb, damit er über ihn gesetzt werde.

Der berühmte Forscher Pasteur, der u. a. durch seinen siegreichen Kampf gegen die Tollwut bekannt geworden ist, hegte als Junge entschiedenen Widerwillen gegen alles, was Studien hieß. Sein Vater, ein ehrenwerter Gerber, war unröslich darüber, daß der Sohn, statt die Schule zu besuchen, in Feld und Wald umherstrich und die Nase über der Angel statt über dem Buch hatte. Ganz betrübt schüttete er eines Tages an seinen Freund sein Herz aus. Dieser machte dem jungen Pasteur Vorhaltungen, der sich vornahm, von nun an den äußersten Fleiß zu entwickeln. Pasteur wurde eine Arbeitsbiene in des Wortes vollster Bedeutung, und bis zu seinem Tode war er unablässig tätig. In seinem Arbeitseifer ging er soweit, daß er seinen Hochzeitstag völlig vergaß und von der ungeduldigen Braut aus dem Laboratorium geholt werden mußte.

Hauptmanns „Weber" in einem Pariser Kino. In einem Pariser Kinotheater läuft zurzeit ein Film „Die Weber" nach dem Drama von Gerhart Hauptmann. Als beim Anblick der streikenden Weber auf der Leinwand am Sonntag plötzlich einige Zuschauer die „Internationale" anzustimmen begannen, entstand eine regelrechte Schlägerei, so daß schließlich die Polizei eingreifen mußte. Ein Rechtsanwalt und ein Ingenieur wurden schwerverletzt vom Kampfplatz getragen.

Intendant Dr. Hartmann nach Breslau berufen. Der Verwaltungsrat der Breslauer Stadttheater GmbH. hat in seiner Sitzung am Sonnabend Dr. Hartmann aus Dessau einstimmig zum Intendanten gewählt.

Mary Pickford für den Sprechfilm. Im Gegensatz zu Chaplin, der den Sprechfilm für einen Versuch mit untauglichen Mitteln hält und deshalb von ihm nichts wissen will, hat seine berühmte Kollegin Mary Pickford ihre feste Ueberzeugung ausgesprochen, daß dem Sprechfilm die Zukunft gehört. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, erklärte sie: „Ich werde niemals mehr für die stumme Kunst tätig sein, sondern will mich von jetzt an ausschließlich dem Sprechfilm widmen".

Englischer Humor. „Mein Sohn ist ein unerträglicher junger Mann. Alles, was er sieht, will er haben", erklärte Herr Smith seinem Geschäftsfreund. „Vielleicht stellen Sie ihn einmal meiner ältesten Tochter vor?", gab dieser zur Antwort.

Samuel Smiles.

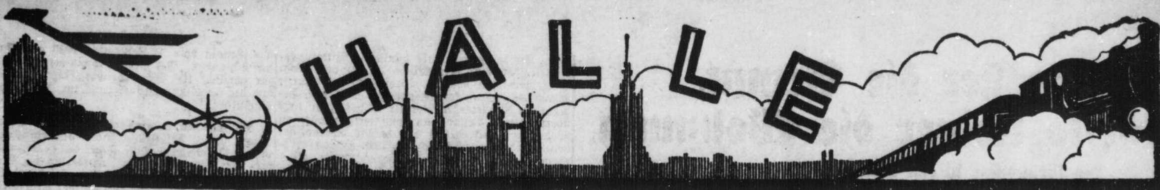
Zu seinem 25. Todestag; gestorben am 16. April 1904.

Der englische Philosoph Smiles, dessen Philosophie keinen Anspruch auf wissenschaftliche Bewertung erhebt, wendet sich an die große Masse. Sein Hauptwerk „Selbsthilfe" ist in siebzehn Sprachen übersetzt und in Millionen von Exemplaren verbreitet. Auch seine anderen Bücher: „Charakter", „Sparsamkeit", „Pflicht", nicht minder seine große Stephenson-Biographie werden heute noch überall gelesen.

30 000 Mk. für eine Livius-Handschrift. In Berlin kam die Bibliothek des Herzogs von Beuchtenberg, des Stiefsohns Napoleons I. zur Versteigerung. Dabei wurden für die oberitalienische Handschrift des Livius 30 000 Mark gezahlt.

Stadttheater. Am Donnerstag dieser Woche geht das Singspiel „Das Dreimäderlhaus" mit der Musik Franz Schuberts in der Bearbeitung von Heinrich Berté in völlig neuer Einstudierung zum ersten Male in Szene. Das Leben und Lieben Franz Schuberts für Hannerl Zschöll ist der Inhalt des dreiaktigen Singspiels, das durch das Leiden der Freunde Schuberts zu einem übermütig bewegten Spiel wird. Die Musik entstammt den schönsten Werken Franz Schuberts. — Musikalische Leitung: Siegbert Rees. Spielleitung Paul Herlt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290416-17/fragment/page=0002



„Großfeuer! — Menschenleben in Gefahr!"

Der erste Feuerwehrfilm.

Die Mittel zur Bekämpfung ausbrechender Brände waren in früheren Zeiten außerordentlich primitiv. Wenn ein Brand ausbrach, wanderten die Wassereimer von Hand zu Hand, bis sie in den Feuerherd entleert wurden. Mehr und mehr vervollkommnete sich das Feuerlöschwesen, bis es seine heutige Höhe erreichte. Wenn jetzt das Alarmsignal der Feuerwehr ertönt, wird mehr die Neugierde als der Schrecken geweckt. Jeder weiß, die Feuerwehr ist schnell zur Stelle und ist mit vielen Mitteln gut imstande, den Brand zu löschen. Der Großstädter hält es kaum noch für nötig, eine Feuerversicherung einzugehen. Trotzdem sind die Einrichtungen und das Wirken der Feuerwehr in allen Einzelheiten wenig bekannt. Deshalb war es ein guter Gedanke der Dresdener Feuerwehr, durch ein recht anschauliches Filmspiel der Allgemeinheit einen Begriff zu geben von dem Wirken der Feuerwehr und zugleich von der gefährlichen und anstrengenden Arbeit des einzelnen Feuerwehrmannes.

Eine kleine Geschichte gibt dem Film das szenische Gerüst: Der kleine Bubi, der eine Feuerspritze geschenkt bekam und immer Feuerwehr spielt, faßt den Entschluß, Feuerwehrmann zu werden. In dieses Werden sind einige Bilder mittelalterlicher Feuerbekämpfung — wo die Menschen noch den Teufel in den Flammen zu sehen glaubten und bei der besten Löscharbeit die Flucht ergriffen — eingeschoben, und in lebendiger, unterhaltender sowie aufklärender Form rollt der Streifen dann ab. In markanten und ergreifenden Szenen ersteht die Welt der Feuerwehrmänner von heute. Man sieht den kleinen Kellerbrand, Wiederaufrichten eines gefallenen Pferdes, Hilfe bei Gasvergiftungen und Sauerstoff-Wiederbelebung der Verunglückten, die (in einer humoristischen Szene festgehaltene) „Rettung" einer Katze aus den Zweigen eines Baumes, den Riesenbrand im Tanklager der Rhenania-Ossag und endlich das Großfeuer in den Eschebachwerken, das sämtliche Dresdener Löschzüge, das Feuerwehrboot und alle Sanitätswagen einzusetzen nötig machte. Die ganze Größe und das stille Heldentum des Feuerwehrmannes wird anschaulich und in seiner ganzen Tragik vor Augen geführt. Ergreifend, wie die Männer vom eben begonnenen Mittagsmahl davonstürzen, in die Gefahr, in die Pflichterfüllung für die Allgemeinheit.

Dieser zurzeit in den CT.-Lichtspielen, Gr. Ulrichstraße, vorgeführte Film ist lehrhaft und unterhaltsam, er entbehrt des Humors nicht wie der Tragik; er bietet packende Bilder von eindringlicher Wucht. Es ist ein **Kulturfilm** in des Wortes wahrster Bedeutung.

Das Verwaltungsgebäude.

Im Rohbau fertig.

Der Neubau des Städtischen Verwaltungsgebäudes ist nunmehr im großen und ganzen im Rohbau fertiggestellt. An der Rathausstraße ist die Fassade beendet, auch die Zimmereiarbeiten für das Dach, das bekanntlich mit Kupfer gedeckt wird, sind fertig. In der Mitte des Gebäudequadrates wird ein Tresor eingebaut. Die Betonierungsarbeiten sind nicht so leicht, da

der Boden heute noch 40 bis 50 Zentimeter tief gefroren

ist. Ueber dem Tresor erhebt sich die Eisenkonstruktion für die große Halle, die dem Verkehr der Kommunalbank dienen soll. Die unteren Räume sollen die Mitteldeutsche Landesbank aufnehmen. In den ersten Stock kommen Stadthauptkasse und Steuerkasse, darüber Hoch- und Tiefbauverwaltung, Grundstücksverwaltung und ähnliche Behörden. Im Turmbau wird der Zeichensaal der Bauverwaltung untergebracht.

Betsäule auf Wanderschaft.

Im vorigen Jahre hatte man auf dem Hallmarkt einen Bretterzaun und ein Gerüst aufgestellt. Die alte Betsäule, die bekanntlich am Mosteck auf dem Riebeckplatz stand, sollte — ausgerechnet — auf dem Hallmarkt aufgestellt werden. Daß dieser Platz der unpassendste ist, hat wohl nun auch der Magistrat eingesehen. Gestern ist Zaun und Gerüst abgebrochen worden. An der Ulrichskirche, dort, wo der Turm niedergelegt ist, soll die ruhelose Betsäule ihre Wiederauferstehung erleben.

Die Schlichtungsverhandlungen für das Versicherungsgewerbe, die am Sonnabend voriger Woche begonnen wurden, sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Es ist als bisheriges Ergebnis lediglich ein Beschluß verkündet worden, der den Parteien anheimstellt, die zur Begründung ihrer Anträge erforderlichen Unterlagen bis zum 25. April einzureichen.

„Das muß man gesehen haben!"

Ein paar Stunden auf dem hallischen Frühjahrsmarkt

Es geschehen also doch noch Wunder auf der Welt: Hallescher Frühjahrsmarkt ohne obligaten Regen. Es scheint Zweck gehabt zu haben, daß man ihn vom März in den April verlegte. Nun, reden wir lieber nicht vom Wetter, denn man soll ja bekanntlich den Tag nicht vor dem Abend loben. Jedenfalls war am Eröffnungstag Hochbetrieb auf der hallischen Frühjahrsmesse.

Schon von weitem empfängt einen das Tohuwabohu durcheinanderwirbelnder Töne und Lichter: Jahrmarktstrubel, Zauberwelt der Farben, Lichter, Bewegungen und lockenden Genüsse.

Es ist dasselbe Bild, wie man es schon lange Jahre kennt, und das doch immer wieder fesselt, immer wieder berauscht. Ist es ein Stück längst vergangenen Kinderlandes, das wir Erwachsenen im bunten Jahrmarktstrubel wiedererkennend lieben? Ist es die naive Sinnenfreude, die uns nüchterne Großstadtmenschen an das letzte Erinnerungsstück einer längst erstorbenen Romantik bannt? Wir wissen nicht, warum wir uns stets von neuem hineinstürzen in den Strom dieses buntbewegten Lebens um uns willenlos von ihm forttragen zu lassen.

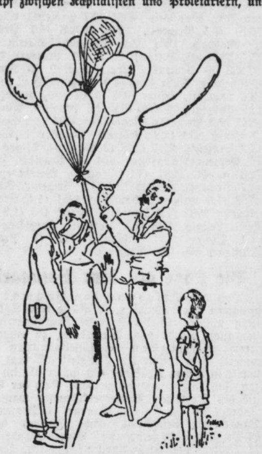
Alle Jahrmarktsattraktionen sind diesmal wieder vertreten, von der Dame mit den 2 Köpfen und den 3 dicken Jungfrauen bis zum Sardellenbrötchen und zur Bockwurst, Liliputaner, Athleten, Clowns, „wilde" Tiere, schmalzige Waffeln und Karussells, telepathische Wunder und Achterbahn, Knackwürste, Zuckerstangen, Lebkuchenherzen und Irrgärten, wilde Esel, türkischer Honig, orientalische

„Jibbets keene forn Groschen?" — „Nee, Mutter, so weit sind wer noch niche!"

Schönheiten — aus Glauche, Paukenbahnen, dressierte Flöhe, Autodrome, Hippodrome, Kaffeehäuser, Avusbahnen, Zauberkünstler, Miniatureisenbahnen, Leierkastenmänner, alles ist da. Und man stürzt sich hinein in den Trubel. „Tröten Sie nöher, meine Herren und Damen, immer nöher." Sirenen heulen, das Tamburin schellt, Trompeten schmettern. „Treten Sie ein, meine Herrschaften! Die Künstler begeben sich jetzt zur Bühne! Anfang der Vorstellung! Unwiderruflich Anfang der Vorstellung. Versäumen Sie nicht, zu uns zu kommen. Hier sehen Sie Dagmar (Trag mer), die fliegende Dame, das Tagesgespräch von Amerika. Selbige Dame wird frei über Ihren Köpfen in der Luft schweben. Sie sehen den Europameister im Expanderziehen und das größte telepathische Wunder der Welt und als Hauptattraktion eine pikante Szene „Die fidele Hochzeitsnacht"; alles werden Sie da sehen, meine Herrschaften, alles. Tröten Sie nöher, Herrschaften. Mach mal Platz, Dicker, ja du mit deiner Rotznäse, da schwimmt mir ja sonst die Bude weg. Platz! Der Herr Rejierungsrat will uns auch mal besuchen, bitte schön!

In einem Hetztempo jagt der Ausrufer im Frack diese Sätze herunter. Seine Stimme ist heiser und unter seiner schäbigen Eleganz, die einen Baron aus ihm zu machen sich bemüht, schaut der gehetzte Proletarier hervor, der für seine Familie dieses schwere Brot verdienen muß. Und so sehen sie alle aus, die Männer und Frauen, die da geschmückt und ausstaffiert vor den Buden Parade stehen, die Frau mit der Schweineschnauze genau so, wie die kleinen Liliputaner oder die drei dicken Jungfrauen, die ihre Mißgestalt vor den Augen des Publikums lächerlich zu machen suchen, weil ja das zum Programm gehört. Die eine der drei, eine kesse Berlinerin, meint: „Koofen se uns ne Karte ab, junger Herr, stell'n se sich se beim Mittagsbrot uf'n Tisch, da vajeht ihnen der Appetit un se ham den Groschen wieder raus." Das Publikum wiehert und man hat nicht einmal Zeit über diese bittere Selbstironie nachzudenken.

Draußen reißt einem das bunte Treiben wieder in den Bann, von einem Stand zum anderen, wo turbulente Ausgelassenheit einem entgegenschlägt. Große leuchtende, glitzernde Prachtbuden stehen da neben den unscheinbaren Ständen, an denen arme Leute ihre wenigen Waren feilbieten. Wie in der großen Welt, so gibt es auch hier den erbitterten Kampf zwischen Kapitalisten und Proletariern, und



Große und kleine Kinder.

da fällt dann auf einmal der romantische Schleier von dem frohen Jahrmarktstreiben, und ein grausam realistisches Bild wird sichtbar. Aus dem freundlichen, für die Kinder bestimmten Jahrmarktsrummel ist eine moderne Sinnenorgie, ein Betäubungsmittel für die Erwachsenen geworden, ein trauriges Sinnbild des Lebens mit seinen Höhen und Tiefen, mit seinem Glanz und Elend. Arme, Unterdrückte, Proletarier bemühen sich zum schalen Spaß für andre Unterdrückte, um in ihren Mienen ein flüchti-

Beim Leckeronimann.

ges Alltagslächeln hervorzuzaubern. Ein Sammelsurium anstoßender und abstoßender Dinge,

das ist der Jahrmarkt!

Dieser Gedanke kommt einem, wenn man trunken von dem tollen Wirbel dieses Treibens wieder in das sternenerfüllte, schweigende Dunkel der Frühlingsnacht hinaustritt. Und doch, oder gerade deshalb lieben die Hallenser ihren Jahrmarkt, lassen sie sich immer wieder in seinen geheimnisvollen Bann zwingen, wie sie das Leben lieben, wenn es auch noch so öde erscheint.

O ja, der Jahrmarkt ist schön! —er.

Wissenschaftlicher Lehrgang über das Siedlungswesen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst meldet, veranstaltet das Deutsche Archiv für Städtebau, Siedlungs- und Wohnwesen, in Berlin NW. 6, Luisenstraße 27/28, auch in diesem Jahre einen wissenschaftlichen Fortbildungslehrgang über das deutsche Siedlungswesen in Stadt und Land.

Premiere im Walhallatheater. Heute (20 Uhr) ist die Premiere des großen Variété-Festspielprogramms mit zehn artistischen Attraktionen von Weltruf. Besonders hervorgehoben seien: „Musik aus der Luft", das Weltwunder der Jetztzeit, „Maciste", der weltberühmte Filmstar, „Carl Napp", über den ganz Deutschland lacht, „Jackmann", der Unkopierbare im Tanz und am Flügel. (Siehe Inserat.)

SPD., Ortsverein Halle.

Am Freitag, dem 19. April, findet eine

Mitgliederversammlung

statt. Reichstagsabgeordneter Genosse Peters spricht über „Die politische Lage".

Genossinnen und Genossen, haltet diesen Tag frei und kommt alle in die Versammlung.

Das Sekretariat.

Unternehmerallüren.

Unberechtigte Auflösung eines Lehrverhältnisses.

Im Baugewerbe hat es im vergangenen Jahre einen erbitterten Tarifkampf um die Entschädigung der Lehrlinge gegeben, der schließlich nach Anrufung des Arbeitsgerichtes mit dem Siege des Baugewerksbundes zugunsten der Lehrlinge endete. Die Arbeitgeber waren also verpflichtet, an ihre Lehrlinge die im Tarifvertrag festgelegten Entschädigungen zu zahlen.

Die Baufirma Schmidt u. Richter in Zwintschöna glaubte diese Verpflichtung durch eine andere Maßnahme illusorisch zu machen. Obgleich in einem mit dem Lehrling K. abgeschlossenen Lehrvertrag von einem Lehrgeld keine Rede war, trat die Firma mit einer solchen Forderung in Höhe von 100 Mark an den Vater des im dritten Lehrjahr stehenden Lehrlings heran. Um diesen der Forderung gefügig zu machen, wurde ihm noch mitgeteilt, daß bei einer ablehnenden Stellungnahme das Lehrverhältnis gelöst würde. Da der Vater sich durch diese Drohung nicht einschüchtern ließ, wurde der Lehrling tatsächlich entlassen.

Der Vater des K. erhob durch den Baugewerksbund beim Arbeitsgericht Halle Klage auf Feststellung, daß das Lehrverhältnis noch bestehe und forderte gleichzeitig den seinem Sohn entgangenen Arbeitsverdienst in Höhe von 59,04 Mk. Das Arbeitsgericht mußte auf Grund der vorerwähnten Tatsachen dem Klageantrag stattgeben. In seiner Begründung führte der Vorsitzende u. a. aus, daß die Firma keine gesetzliche Handhabe hatte, ohne Zustimmung des Vaters einseitig vom Lehrvertrag zurückzutreten.

Mutterschulkurs

im Säuglingsheim der Stadt Halle.

Das Säuglingsheim der Stadt Halle „Emilienheim", Giebichensteiner Ufer 6, wird in Anbetracht der Tatsache, daß Kenntnis und Geschicklichkeit in der Pflege und Behandlung des Säuglings wie des Kleinkindes überhaupt in weiten Kreisen der Bevölkerung nicht in dem wünschenswerten Maße verbreitet ist, wieder einen unentgeltlichen Mutterschulkurs für Frauen und Mädchen ohne Unterschied des Standes abhalten.

Der Lehrgang hat den Zweck, den Lernenden zu zeigen, was jede weibliche Person, welcher die Pflege eines Säuglings oder Kleinkindes obliegt, unbedingt von der Erhaltung, Beobachtung und Versorgung eines solchen Kindes wissen muß, sie mit gewissen hygienischen Grundsätzen vertraut zu machen und in der praktischen, geschickten und sicheren Ausführung jeder Handhabung zu üben. Der Lehrgang beginnt am 3. Mai, dauert 6 Wochen und findet wöchentlich einmal, Freitags von 16 bis 18½ Uhr, statt. Anmeldung im Emilienheim.

Der schwarze Mann als Kriminaler

Die Polizeibehörden erlassen folgende Warnung: In den letzten Tagen ist in verschiedenen Orten der Schornsteinfeger Emil Hilpert, geb. am 2. Dezember 1896, in Weida als falscher Kriminalbeamter aufgetreten. Unter dem Vorwande, daß gegen ein Familienmitglied Anzeige wegen einer strafbaren Handlung erstattet sei und er eine Durchsuchung vornehmen müsse, verschafft er sich Zutritt zur Wohnung. Findet er bei dem Durchsuchen der Behältnisse bares Geld, so entwendet er dieses in geschickter Weise. Ist sein Suchen vergeblich, so verlangt er die Herausgabe der gesamten in der Wohnung aufbewahrten Geldbeträge. Wird seinem Verlangen entsprochen, so „beschlagnahmt" er das Geld. Darauf erbittet er sich eine Kerze und Siegellack, legt den Betrag scheinbar in ein Schubfach und versiegelt dieses. Tatsächlich hat er sich jedoch das Geld angeeignet.

Hilpert ist 1,73 Meter groß, schlank, dunkelblond, volle Haare, glattrasiert, geneigte niedrige Stirn. Sein Auftreten ist gewandt und dreist, insbesondere macht er sich an alleinstehende Frauen heran. Beim Auftreten wird um sofortige Benachrichtigung der Polizei gebeten.

Aufklärungsvortrag. Morgen, Mittwoch, abends ½8 Uhr, findet im „Mars la Tour" ein Vortrag über Magen- und Darmkrankheiten mit Lichtbildern statt. Redner ist Herr Dir. Albrecht (früher Albrechts Naturheilanstalt). Der Eintritt ist frei. (Siehe Inserat.)

geg „Famos" ist das Waschmittel der Genossenschaft

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621929 0416-17/fragment/page=0003

Je größer die Armut, desto kleiner die Wohnung

Die Wohndichte in den Städten - Halle an 25. Stelle

Halle, den 16. April.

Das Reichsstatistische Amt veröffentlicht auf Grund der Reichswohnungszählung von 1927 Feststellungen über die **Wohndichte in den deutschen Städten.** Die Statistik ergibt Durchschnittszahlen. Sie nivelliert, und wenn sie errechnet, daß in Deutschland für jede Person ein Wohnraum zur Verfügung steht, könnte man meinen, bei uns sei alles in Ordnung, und eine Wohnungsmisere existiere nicht.

Ein anderes Bild, ein Meer von sozialem Jammer enthüllt sich jedoch, wenn man in das Geheimnis der Statistik eindringt. Wir erfahren dann, daß in großen Wohnungen die Wohndichte verhältnismäßig gering ist. Auf die sogenannten Großwohnungen (Wohnungen mit 7 und mehr Räumen) entfallen im Durchschnitt nur 0,61 Personen. Auch auf die Mittelwohnungen (mit 4 bis 6 Räumen) kommen nur 0,95 Personen, auf die Kleinwohnungen (mit 1 bis 3 Räumen) dagegen 1,33 Personen. Je größer die Armut, desto kleiner wird die Wohnung. Das ist kapitalistisches Gesetz, Ausdruck einer Wohnungswirtschaft, die nicht von sozialen Tendenzen erfüllt ist, sondern von dem Bestreben nach Profit und möglichst hoher Rente. Auf Wohnungen mit nur 3 Räumen kommen schon im Durchschnitt 1,07 Personen, auf solche mit 2 Räumen 1,36 Personen, und auf solche mit einem einzigen Raum 2 Personen. Dabei muß aber noch ein weiteres Geheimnis der Statistik gelüftet werden: 2 Personen unter 12 Jahren, also Kinder, gelten für die Statistik als 1 Person. Wenn sie also feststellt, daß Wohnungen mit einem Raum mit 2 Personen belegt sind (u. a. Altwohnungen mit 2,2 und Neuwohnungen mit 2,64), so will das nur besagen, daß der eine Wohnraum nicht von 2 Personen bewohnt wird, sondern von mindestens 3 oder noch mehr Personen. Gerade der proletarische Nachwuchs, die Kinder, sind in Kleinstwohnungen eingepfercht.

Nur einige Angaben über den furchtbaren Umfang der Wohnungsmisere in Deutschland: Von den durch die Reichswohnungszählung erfaßten Wohnungen bezeichnet die Statistik

490 000 als überfüllt.

In diesen 490 000 Wohnungen leben 3,2 Mill. Menschen. Fast jeder 10. Städter lebt damit in einer überfüllten Wohnung. Um einen Gegensatz zu konstruieren: Die Statistik weist **218 133 Großwohnungen mit 725 308 Bewohnern nach.** Ueber die Hälfte aller überfüllten Wohnungen besteht aus ein- oder zweiräumigen Wohnungen. Bei der Wohnungsüberfüllung handelt es sich in der Hauptsache um eine Belegung mit über 2 bis 3 Personen je Wohnraum. Immerhin sind von den 490 000 überfüllten Wohnungen 70 000 mit 3 bis 4, 18 000 mit über 4 bis 5 und 9000 mit über 5 Personen je Wohnraum belegt. Wenn man berücksichtigt, wie die Statistik die Zahl der Kinder erfaßt (zwei Personen unter 12 Jahren = einer statistischen Person), ermißt man, wie gerade **die kinderreichsten Familien in unzulänglichen Wohnungen hausen.**

Ueber die Wohndichte in den deutschen Großstädten werden folgende Angaben gemacht: Wohnungen mit über 2 Personen je Wohnraum, also überfüllte Wohnungen, waren vorhanden: in Hindenburg 8009 (= 29,3 Prozent) sämtlicher Wohnungen, Gelsenkirchen 7036 (15,4 Prozent), Hamborn 3512 (14,1 Prozent), Bochum 6301 (13,5 Prozen), Breslau 19 137 (12,7 Prozent), Dortmund 9309 (12,4 Prozent), Königsberg in Pr. 7347 (10,6 Prozent), Ludwigshafen a. Rh. 2235 (9,4 Prozent), Oberhausen 2145 (9,3 Prozent), Essen 9054 (8,2 Prozent), Duisburg 4903 (7,9 Prozent), Plauen 2390 (7,9 Prozent), Düsseldorf 7748 (7,0 Prozent), Aachen 2805 (6,8 Prozent), München 11 833 (6,7 Prozent), Mannheim 4051 (6,7 Prozent), Chemnitz 5910 (6,5 Prozent), Köln 10 323 (5,7 Prozent), M.-Gladbach 1364 (5,2 Prozent), Stettin 3517 (5,1 Prozent), Barmen 2632 (5,1 Prozent), Berlin 60 938 (5 Prozent), Elberfeld 2289 (5 Prozent), Mülheim a. Ruhr 1487 (4,9 Prozent), Halle 1855 (3,6 Prozent), Erfurt 1093 (3 Prozent), Kassel 1231 (2,9 Prozent), Mainz 754 (2,6 Prozent), Nürnberg 2241 (2,3 Prozent), Magdeburg 1834 (2,2 Prozent), Karlsruhe 852 (2,2 Prozent), Münster i. W. 491 (2,2 Prozent), Kiel 1148 (2 Prozent), Altona 1014 (2 Prozent), Augsburg 844 (2 Prozent), Frankfurt a. M. 2237 (1,9 Prozent), Wiesbaden 638 (1,7 Prozent), Krefeld 612 (1,6 Prozent), Dresden 2738 (1,5 Prozent), Hamburg 4251 (1,4 Prozent), Bremen 1085 (1,4 Prozent), Lübeck 435 (1,3 Prozent), Leipzig 2043 (1,2 Prozent), Hannover 1253 (1,1 Prozent), Braunschweig 412 (1 Prozent), Stuttgart 699 (0,8 Prozent).

Die Lage auf dem Baumarkt.

Von der Belebung des Baumarktes erwarten wir diesmal mehr als je eine Ankurbelung unserer Wirtschaft. Die Bauindustrie hat sich auch, gerade nach dem Krieg, zu einer unserer wichtigsten Schlüsselindustrien entwickelt. Nun konnte die Tätigkeit auf dem Baumarkt in diesem Frühjahr erst später als im vorigen Jahr aufgenommen werden. Nach der Statistik des Deutschen Baugewerksbundes waren im Jahre 1928 im Anfang Januar 44 Prozent der Bauarbeiter beschäftigt, Ende Januar bereits 63 Prozent, Ende Februar 67 Prozent, Ende März 71 Prozent und Ende April 87 Prozent. In diesem Jahr wurde der Tiefpunkt der baugewerblichen Beschäftigung erst Ende Februar erreicht; zu diesem Zeitpunkt waren von den Mitgliedern des Deutschen Baugewerksbundes 27 Prozent beschäftigt. Ein Ansteigen der Beschäftigungsziffer ließ sich erst im Anfang März feststellen.

Die Entwickelung hat mit einer konjunkturellen Verschlechterung auf dem Baumarkt gar nichts zu tun. Sie ist im wesentlichen auf die furchtbare Kälteperiode zurückzuführen. Dafür spricht, daß die Zahl der Bauerlaubnisse für Wohnungen in der zweiten Hälfte des Jahres 1928 beträchtlich größer war, als im Vorjahr. Da bei den damals günstigen Witterungsverhältnissen eine beträchtliche Anzahl von Wohnungsneubauten noch im Herbst 1928 in Angriff genommen werden konnte, übertraf z. B. nach Erhebungen für Preußen hier der in das Jahr 1929 übernommene Bestand an noch fertigzustellenden Wohnungen mit 96 000 den bereits übernormal hohen Uebernahmebestand von 1928 (90 000 Wohnungen). Dazu kommt, daß entsprechend der weiter günstigen Entwickelungen der Bauerlaubnisse in den Wintermonaten ein beträchtlicher Bestand geplanter, bisher aber noch nicht begonnener Wohnungsneubauten vorhanden ist. Zwar dürfte die gewerbliche und die öffentliche Bautätigkeit in diesem Jahr zurückgehen. Nach einer Feststellung des Konjunkturforschungsinstituts ist aber bisher von einem solchen Rückgang wenig zu spüren. Deshalb darf man wohl annehmen, daß der Arbeitsverlust, der während der ersten zwei Monate des laufenden Jahres entstanden ist, durch ein beschleunigtes Ingangkommen der Bautätigkeit in den kommenden Monaten zu einem Teil wieder ausgeglichen werden wird.

Um das Städtebaugesetz.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das preußische Staatsministerium beschlossen, den Entwurf eines Städtebaugesetzes erneut dem Landtage zuzuleiten. Bekanntlich war der im Mai 1925 vom Staatsministerium beschlossene vorige Entwurf in der abgelaufenen Landtagsperiode nicht mehr verabschiedet worden. Der mit seiner Durchberatung beauftragte Landtagsausschuß hatte ihn jedoch in eingehenden Verhandlungen für die zweite Lesung des Plenums vorbereitet. Bei der jetzigen Neubearbeitung ist von der vom Landtagsausschuß beschlossenen Fassung ausgegangen worden.

Die Staatsregierung hat die an sich von ihr sehr bedauerte Tatsache, daß die wichtige Gesetzesvorlage im vorigen Jahr nicht mehr verabschiedet werden konnte, zu erneuter eingehender Durchberatung mit führenden Städtebauern und technischen Fachverbänden sowie mit den kommunalen Spitzenverbänden und deren der Wirtschaft benutzt. Eines der wichtigsten Ergebnisse dieser Besprechungen war, daß die Städtebautechniker, deren verschiedenen Richtungen durch Ladung der Fachverbände die Möglichkeit der Teilnahme geboten war, ausnahmslos erklärt haben: eine Erweiterung der rechtlichen Befugnisse auf den Gebieten des Städtebaues sei nach wie vor als notwendig zu bezeichnen und die nochmalige Vorlage eines Städtebaugesetzentwurfes sei vorzuschlagen.

Mitteldeutsche Landesbankanleihe.

Die Mitteldeutsche Landesbank hat die ministerielle Genehmigung erhalten, eine achtprozentige, langfristige Anleihe in Form von auf den Inhaber lautenden Schulverschreibungen bis zum Betrage von 10 Millionen Reichsmark aufzulegen. Von dieser Anleihe wird zunächst ein Teilbetrag von 2 500 000 Mk. zum freihändigen Verkauf gestellt.

Die Schuldverschreibungen sind reichsmündelsicher; sie lauten über 100, 500, 1000, 2000 und 5000 Reichsmark. Der Erlös der Anleihe wird ausschließlich zur Gewährung von langfristigen Darlehen an Städte, Kreise und Gemeinden verwendet. Die Tilgung erfolgt durch Auslosung zu 100 Prozent oder durch Rückkauf von Schuldverschreibungen vom 1. September 1930 an jährlich mit 2 Prozent. Der Verkaufspreis beträgt 94 Mk. für nominal 100 Mk. Weitere Einzelheiten sind aus der Zeichnungsaufforderung im Inseratenteil ersichtlich.

Die täglichen Straßenunfälle. In der Dessauer Straße stießen ein Kraftomnibus und ein Kohlenfuhrwerk zusammen. Eine Frau, die in der Schoßkelle des Kohlenwagens saß, wurde auf die Straße geschleudert. — Ein mit Möbeln beladener Lastkraftwagen streifte in der Merseburger Straße einen Straßenbahnwagen. Dabei wurde eine Fensterscheibe am Straßenbahnwagen zertrümmert. — In der Delitzscher Straße stießen ein Lieferkraftwagen und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer trug Verletzungen davon.

Saalkreis

Tödlicher Leunaunfall.

Sonnabend nachmittag ereignete sich auf der Schutthalde des Ammoniakwerkes Merseburg ein bedauerlicher Unglücksfall. Beim Koppeln einer Wagengruppe an einen einzelnen Wagen erlitt der Rangierer Ernst Böhme aus Döllnitz beim Heraustreten aus dem Gleise einen Unfall, indem ihm der rechte Unterschenkel überfahren wurde. Er wurde in die Chirurgische Klinik nach Halle gebracht, wo er verstorben ist.

Die Arbeitsinvaliden lehnen die kommunistischen Spaltungsbestrebungen ab

Am Sonntag fand im „Bürgergarten" eine starkbesuchte Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Könnern des Verbandes der Arbeitsinvaliden Deutschlands statt. Der Vorsitzende Senff erstattete einen eingehenden Bericht vom Gautag in Halle. Ganz besonders verurteilte er das Benehmen einiger Delegierter. Wie schon beim Kreistag in Könnern versuchten auch dort einige Delegierte Sonderpolitik zu treiben. Die Versammlung lehnte einmütig diese Bestrebungen ab und stellte sich rückhaltlos hinter die Politik der Gauleitung und somit des Verbandes. Beschlossen wurde, den Gründungstag der Ortsgruppe am 28. Juni festlich zu begehen. Die Mitteilung des Vorsitzenden, daß die Ortsgruppe sich ständig aufwärts bewege und heute bereits 250 Mitglieder zähle, rief allgemeine Befriedigung hervor.

Gutenberg. Immer noch eingefrorene Wasserleitungen. In einzelnen Dorfteilen ist der Frost über 1,50 Meter in die Erde eingedrungen. So sind die Leitungen in der Dorfstraße noch eingefroren. Es wird daher nichts weiter übrig bleiben, als gelinderes Wetter abzuwarten.

Wettin. 's wird immer schöner. Mit zunehmender Sonnenpracht gewinnt auch Wettin und Umgebung sommerliche Schönheit zurück. Bald wird die Baumblüte da sein! Schon bevölkern sich die Viehweiden im Saaletal. Lustig springen Fohlen und Pferde umher. Am Sonntag konnte man schon regen Auto- und Fremdenverkehr beobachten. Der Omnibus tat gute Dienste und die Kleinbahn trägt ein Uebriges zur Belebung unserer Stadt bei. So hat sie für die Strecken Halle—Wallwitz und Wallwitz—Wettin Sonntagsrückfahrkarten freigegeben. Wettin wird dadurch zum ständigen Ausflugsort für Hallenser werden.

Sämtliche Hygieneartikel - Wöchnerinnenbedarf - Spezialgeschäft Gummi-Bieder. Gr. Steinstraße und Brüderstraße (Nähe Mark

Die ihrer Mutter Namen tragen

Roman von Ella Kobold-Weygandt

23] (Nachdruck verboten.)

Am St. Pöltener Theater hatten sich Gepflogenheiten herausgebildet, die durch Traditionen geheiligt waren. Nicht nur der Theaterarzt nahm sich das Vorrecht, abends hinter den Kulissen zu erscheinen und seine Freundin, die Stella, in der Garderobe zu besuchen, sondern auch andere Auserwählte genossen das Privileg, mit dem sich immer Absichten verbanden, die mehr der Künstlerin, als ihrer Kunst galten.

Da war der Rechtsbeistand des Theaters, Dr. Wilken.

Weil das Leben in einer kleinen Stadt sich sehr peinlich nach sozialer Schichtung gliedert, und gar säuberlich die Grenze zwischen Rang und Stand gezogen ist, hatte auch jede Bevölkerungsschicht ihren bevorzugten Rechtsanwalt. Dr. Wilken war der erklärte Liebling der guten Gesellschaft, führte ihre Prozesse und galt als Mann von Welt und feiner Lebensart.

Frau Fama wußte zwar von ehelichen Konflikten, die Dr. Wilkens lebhaftem Interesse für das Theater entsprangen; aber das gab ihm nur den pikanten Reiz, den die Damen der Gesellschaft an einem Manne suchen.

Als Anneberte ihm bei einer größeren Abendgesellschaft vorgestellt wurde, schwankten seine höflichen Worte zwischen Standesbewußtsein und einem sofort erwachten Interesse — —.

„Rechtsanwalt? Dann sind wir beinahe Kollegen. Ich habe in einer Zeitung gelesen, Rechtsanwälte seien eigentlich auch Schauspieler, — Schauspieler des Lebens. Und der Gerichtssaal sei eine Bühne, auf der nur Rechtsanwälte Erfolg hätten, die gute Schauspieler wären."

Ein Kind sagte ihm das, ein kleines Menschlein, das ihm kaum bis an die Schulter reichte. Und er konnte kaum seine Verwunderung darüber verbergen, so sehr überraschte ihn das reife Urteil aus dem naiven Kindermunde.

An einem der nächsten Abende, in der ersten Pause, stand er in Annebertes Garderobe, — — mit einem großen Busch prachtvoller Rosen.

Erschrocken war Anneberte aufgesprungen. Die große Falte, das Erbteil der Haßfurther, grub sich tief zwischen die Augenbrauen.

„Nicht ungehalten werden, Fräulein Laurin. Als reifer Mann darch doch wohl meiner Begeisterung für Ihr wirklich fabelhaftes Können Ausdruck geben. Die Rosen bringt Ihnen ja kein liebeglühender Jüngling, sondern ein ernsthafter Kunstfreund."

Das befreite Auflachen Annebertes nahm er als Freikarte für längeres Verweilen.

„Glauben Sie mir, ich habe als Rechtsbeistand des Theaters schon viele Künstlerinnen hier spielen sehen, aber keine ist darunter, die ich Ihnen gleichstellen könnte."

Das Klingelzeichen rief zum nächsten Akt. In der Direktionsloge saß Dr. Wilken, erfüllt von Wünschen, die ein neues, reizvolles Erlebnis witterten.

Dieses Kind mit dem knabenhaft schlanken Körper, dieses feine, reife Kind reizte ihn.

*

An einem Vormittage hatte Dr. Wilken mit dem Direktor eine längere Besprechung. Kluge Berechnung fügte einen Zufall. Als er sein Auto besteigen wollte, trat Anneberte aus dem Seitenausgang des Theaters.

„Sieh da, unser Bühnenstar! Darf ich Sie mitnehmen, Fräulein Laurin, und Sie vor Ihrer Wohnung absetzen?"

Wie er plaudern konnte, von heiteren Zwischenfällen bei früheren Theaterabenden, von Kunst und Künstlern.

Nur wenn seine Augen ihre Blicke festhielten, wollte eine gewisse Unruhe in ihr lebendig werden. Es war ihr, als springe aus seinem Blick etwas auf, das ihr Unbehagen verursachte.

*

Doktor Wilken sah häufig Mitglieder des Theaters in seinem Hause. Daher erschien eine Einladung an Anneberte zum Abendessen nicht als etwas Außergewöhnliches.

Direktor Zednik zeigte sich am Vormittag mehrfach bei der Probe, strich um Anneberte, fragte nebensächliche Dinge, — kam wieder. Etwas war da, ein suchendes Fühlen, ein Tasten nach Gelegenheit.

„Wilken hat Sie, wie ich höre, auch zu heute abend eingeladen. Es wird sehr nett werden. Ein kleiner Kreis. Sie nehmen doch an?"

Er hörte schon das Nein aus ihrem Zögern.

„— — Ablehnen können Sie nicht, Fräulein Laurin. Wenn man eine Prominente sein will, hat man Verpflichtungen, auch gegenüber dem Publikum. Doktor Wilken ist eine der einflußreichsten Persönlichkeiten in St. Pölten und außerdem der Rechtsbeistand des Theaters. Also, nicht wahr, ich sehe Sie heute abend bei Wilken!"

Damit ging er.

Der Kreis der Eingeladenen war kleiner, als Anneberte vermutet hatte. Nur vier Gedecke und reicher Blumenschmuck.

„Meine Frau ist auf einige Tage nach Wien gefahren," entschuldigte Dr. Wilken das eigenartige Arrangement des Abends, „aber ich denke, wir werden uns auch so ganz nett unterhalten!"

Direktor Zednik erhob sich aus einem von Dämmerlicht umhüllten Winkel; mit ihm Ellen Faröy, die Salondame des Ensembles. Ganz schwarzes Vollblut, Ungarin, immer in eine Wolke lockender Glut getaucht.

Die beiden Paare setzten sich zu Tisch.

Wein wurde gereicht, herber Ungar. Fräulein Faröy jubelte auf:

„Ach, Ungarwein." — —

Anneberte dankte.

„Ich trinke nie Wein; er macht so müde. Man kann gar nicht mehr richtig denken, wenn man Wein getrunken hat." — —

Wenn das Mädel doch nicht gleich alle Dinge so verteufelt ernst nehmen wollte. Doktor Wilken fühlte ihre beharrliche Ablehnung. Wenn er sie doch lieber gar nicht eingeladen hätte. Wie sie mit ihren naiven Worten stets eine Schranke aufzurichten wußte. — — Ihn in Schach halten? — — Dieses Kind! — — — Ein neuer Reiz. — — —

Aus kleinen Ampeln glomm gedämpftes Licht, verhüllte die Dinge mit feinen Schleiern, wob Heimlichkeiten um den dunkleren Winkel am Kamin. Dort lag die Faröy, wohlig hingereckt auf einem niedrigen Divan, flüsterte und scherzte verstohlen mit dem Direktor.

Doktor Wilken öffnete den Flügel. Anneberte hatte um Musik gebeten.

„Wenn ich Musik höre, — gute, ernste Musik, — dann wollen alle meine Gedanken wie in einem großen Strom untertauchen." — — —

Dr. Wilken griff zu Chopins Nocturno.

Wie ein Kind, das sich weit vom Wege verirrte, saß Anneberte in einer Ecke des Zimmers, starrte nach dem Flügel. Nur nicht den Blick erheben, nicht sehen, was in dem dunklen Winkel am Kamin geschah.

Dr. Wilken erhob sich vom Flügel.

„Kinder, wir werden eine Rotgekapselte öffnen!"

Sekt perlte in feinen Schalen.

„Ich habe noch nie Sekt getrunken!" bekannte Anneberte.

„Oho, und auf der Bühne?" — — —

„Da bekommen wir nur Selterswasser."

Helles Auflachen zog alle in den Kreis zwangloser Ausgelassenheit. Dr. Wilken reichte ihr ein Glas.

„Nur eine Kostprobe, bitte. Nur, damit Sie wissen, wie er schmeckt."

Anneberte trank bis zur Neige.

„Ach, — schön! Wie herbe Limonade."

„Nicht wahr, ganz harmloses Zeug?" lächelte Wilken.

Von neuem wurde das Glas gefüllt. — Wie das in die Glieder fuhr und das Blut durch die Adern trieb. Man fühlte sich so frei, so ganz losgelöst von allem bitteren Ernst, und so gar keine Furcht hatte man. — — —

Dr. Wilken schob einen Sessel heran, fragte nach diesem und jenem, sprach von ihr, von ihrer eigenartigen Begabung, vom heißen Theaterblut, das in ihr sei. — —

Lob schlug eine goldene Brücke. Versunken hörte Anneberte zu, fühlte kaum, daß er seinen Arm um ihre Schultern legte.

Begehrlichkeit stieg in ihm auf. Die Reinheit des jugendlichen Körpers wehte ihn an. Seine Hand glitt nach dem Halsausschnitt, er wollte sie fester an sich ziehen. —

Aus wohliger Benommenheit stieg jähes Erkennen. Anneberte sprang auf. Empörung, abgrundtiefe Empörung, — daß man ihr so etwas antun durfte, erfaßte sie.

Dr. Wilken war noch ganz im Banne seiner Erregung. Dieses Mädel! Ihm so zu kommen, mit einer lächerlichen Prüderie.

„Seien Sie bloß nicht so verstiegen. So kann ein Mädel doch gar nicht sein. — — Ein bißchen Theater ist ja ganz nett, — — aber — — Sie — übertreiben — — —."

Die Ungarin kam ihm zu Hilfe.

„Gehen Sie, wer wird denn gleich große Geschichten machen."

Der Direktor meinte:

„Gott, Fräulein Laurin, wir sind doch hier ganz unter uns, und — und Sie sind eben Künstlerin, da nimmt man das nicht so genau."

Anneberte wollte denken, etwas sagen, etwas tun —, aber der dumme Sekt, der machte den Kopf so wirr. — —

Da stand ihr plötzlich Hildes Schicksal vor Augen. Das rüttelte sie auf, gab ihr klare Ueberlegung und Entschlußkraft wieder.

„Ich gehe." Ein Sprung nach der Tür. Hut und Mantel. Eine Flut von Bitten, von Rufen hinter ihr her, ein gellendes Lachen der Ungarin, dann flog sie die Treppe hinab, gejagt von überstürzenden Gedanken.

Hilde! — — — Nein, keinen Mann an sich herankommen lassen. Fliehen! Nicht in Gefahren gleiten. Nein, nie ein Kind, ein uneheliches! Hilde hatte es getötet. — — — Der dumme Sekt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290416-17/fragment/page=0004

Lohndiktator Dorpmüller

Warum die Reichsarbeiter-Lohnverhandlungen scheiterten

Reichsbahn, Reichspost und Reichsbetrieb — überall des gleiche Bild: Lohnverhandlungen auf dem toten Punkt. Warum? Weil Dorpmüller von einer Lohnverbesserung nichts wissen will. Weil er nichts geben will, sollen auch die anderen, Reichspost und Reichsbetrieb, nicht geben. Beweis? Hier ist er — ein Trauerspiel in drei Akten.

1. Akt: Am Montag, dem 8. April, vormittags 11 Uhr, fand im Reichsfinanzministerium eine Besprechung von Organisationsvertretern mit dem Reichsfinanzminister und den Ministerialräten Weber und Schilling statt. Bei dieser Besprechung wünschte der Minister, die Organisationen möchten, wenn irgend möglich, die allgemeinen Lohnverhandlungen bis zum Abschluß der Pariser Reparationsverhandlungen vertagen. Es wurde zwar keine bindende Zusage gemacht, daß nach diesen Verhandlungen eine allgemeine Lohnerhöhung eintreten wird, sie wurde aber immerhin mit 75 Prozent Wahrscheinlichkeit in Erwägung gezogen. Um den Organisationen die Zurückstellung ihrer Forderung auf allgemeine Lohnerhöhung zu erleichtern, war der Finanzminister geneigt, wenigstens Härten auszugleichen und eventuell auch sonst noch einige kleine Zugeständnisse zu machen, die im einzelnen nicht formuliert wurden.

2. Akt: Am selben Tage nachmittags 3 Uhr fand dann im Ressorttarifausschuß eine Sitzung statt, an der auch der Reichsbahndirektor Angelkort teilnahm. Bei dieser Besprechung wurde von dem Vertreter des Reichsfinanzministeriums, Dr. Schilling, die Frage aufgeworfen, ob eine Verminderung des Lohnunterschiedes zwischen dem Lohngebiet I und II für tragbar gehalten werde und was diese Verringerung die Reichsbahndirektion etwa kosten würde. Ministerialrat Schilling gab dabei der Meinung Ausdruck, es sei nicht wünschenswert, daß durch die schlechten Löhne in Ostpreußen die Abwanderung der leistungsfähigen Arbeiter in andere Gebiete Deutschlands auch fernerhin gefördert werde. Auch der Vertreter des Reichspostministeriums, Ministerialrat Knöner, sprach sich für eine Verminderung des Lohnunterschiedes zwischen dem Lohngebiet I und II aus, desgleichen Ministerialrat Leube vom Reichsverkehrsministerium, der im übrigen aber grundsätzlicher Gegner jeder Lohnerhöhung ist. Der Vertreter Preußens, der ebenfalls der Meinung war, daß eine Lohnaufbesserung zurzeit weder gewährt noch in Aussicht gestellt werden könne, wollte die Frage der Verringerung der Spanne zwischen Lohngebiet I und II in seinem Ministerium erst noch zum Vortrag bringen. Da meldete sich Reichsbahndirektor Angelkort. Er erklärte, die Verminderung der Lohnspanne koste die Reichsbahn nur eine Bagatelle, nämlich 10 Millionen Mark, er wünsche aber trotzdem dringend, von einer solchen Maßnahme Abstand zu nehmen.

3. Akt: Am 9. April, einen Tag nach der Ressortbesprechung, ging ein Schreiben der Reichsbahndirektion an den Reichsfinanzminister. Darin wurde noch einmal mit allem Nachdruck gefordert, unter keinen Umständen etwas an den seitherigen Lohnsätzen im Lohngebiet I zu ändern; in Ostpreußen sei eine Lohnerhöhung am wenigsten notwendig. „Ich bitte daher dringend," so heißt es am Schluß dieses Schreibens der Reichsbahndirektion, „auch den Gewerkschaften der Reichsarbeiter während der Vertagung der Endlösung der Lohnfrage keinerlei Zusagen über deren Gestaltung zu machen." Im Anschluß an das Reichsbahnschreiben ging dann dem Reichsfinanzminister noch das Protokoll über die erwähnte Ressorttarifausschußsitzung zu, und zwar mit folgender schriftlichen Bemerkung: „Mit Rücksicht auf das Schreiben des stellvertretenden Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft vom 9. April 1929 wird in der Verhandlung mit den Organisationen am Freitag, dem 12. d. M. ohne besondere Ermächtigung die Frage des Lohngebiets I oder einiger Orte in demselben (Königsberg) vom Verhandlungsleiter nicht angeschnitten werden. Falls von gewerkschaftlicher Seite die Sprache hierauf gelenkt werden sollte, was nicht anzunehmen ist, wird die Angelegenheit als zurzeit nicht erörterungsfähig zurückgestellt werden."

Wer wird sich da noch wundern, wenn die Lohnverhandlungen für die Reichsarbeiter scheitern mußten. Dorpmüller und die Ministerialbureaukratie haben gesiegt. Sie werden so lange siegen, als sich die Reichsarbeiter, die Eisenbahner und die Reichspostarbeiter das liebliche Spiel — gefallen lassen.

Jahresabschluß der Dewog

Sie baute bis jetzt 15000 Arbeiterwohnungen

Die Dewog (Deutsche Wohnungsfürsorge AG. für Beamte, Angestellte und Arbeiter) wurde im Jahre 1924 von den freigewerkschaftlichen Spitzenverbänden zur Ueberwindung der Wohnungsnot gegründet. Sie arbeitet in engster Beziehung mit der Arbeiterbank. In fünfjähriger Tätigkeit konnte sie 15 000 Wohnungen schaffen. Durch ihre Initiative sind zum Teil ganze Stadtteile z. B. in Berlin entstanden. Neben ihr ist der durch Reichsratsbeschluß anerkannte Revisionsverband Gemeinnütziger Baugenossenschaften e. V. — Dewog Revisionsvereinigung — tätig, dem 200 Baugenossenschaften angeschlossen sind. Diese Genossenschaften haben allein seit der Stabilisierung der Mark 29 300 Wohnungen für die arbeitende Bevölkerung erstellt.

Die Dewog legt jetzt ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1928 vor, in dem sie das verflossene Jahr als ein Rekordjahr für den Wohnungsbau charakterisiert. Das günstige Ergebnis ist zu verzeichnen, obwohl die Aussichten auf dem Baumarkt im Anfang 1928 recht pessimistisch beurteilt wurden. Die Dewog konnte ihre Tätigkeit im Laufe des Jahres erheblich erweitern und ihre Leistungen steigern.

Gebaut wurden von ihr im Jahre 1928 nicht weniger als 7701 Wohnungen.

Insgesamt besitzen die Dewog bzw. ihre Tochtergesellschaften von den 15 000 bisher erstellten Wohnungen 11 888, die sie durch eigene Gesellschaften verwalten läßt. Ihre Tätigkeit vollzog sich auch im Jahre 1928 im engsten Einvernehmen mit den übrigen wirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterschaft, insbesondere mit der Volksfürsorge, der Gewerkschaftlich-Genossenschaftlichen Versicherungs-AG. in Hamburg und der Arbeiterbank. Es hat sich mit der Zeit eine wechselseitige Befruchtung durchgesetzt. Während die Arbeiterbank der Dewog Zwischenkredite für ihre Bauten gibt und die Volksfürsorge Hypotheken für die freigewerkschaftliche Wohnungsfürsorge zur Verfügung stellt, führt die Dewog den Instituten neue Kunden aus ihren Baugenossenschaften zu.

Im Jahre 1928 konnte die Dewog die gesamte Bewegung weiter durchorganisieren. So wurde die bereits im Vorjahr angestrebte Zentralisierung weiter ausgebaut. In Breslau und Hamburg konnte man eigene Zweigstellen ins Leben rufen. Bei den örtlichen Gesellschaften übernahm die Zentrale, mit einer Ausnahme, feste Kapitalsmajoritäten, zumeist 75 Prozent des Kapitals. Zu diesem Zweck wurde das Kapital der Dewog im Herbst 1928 von 400 000 Mk. auf 1 Million Mark erhöht.

Die wirtschaftliche Lage der Gesellschaft ist gut. Aus der Gewinn- und Verlustrechnung ergibt sich nach Vornahme entsprechender Rückstellungen ein Reingewinn von 74 633 Mk. Die Verteilung geschieht wie folgt: 50 000 Mk. werden dem gesetzlichen Reservefonds überwiesen; für die Ausschüttung einer 5prozentigen Dividende sind 16 663 Mark aufzubringen. Der Rest in Höhe von 7970 Mark wird auf neue Rechnung vorgetragen. Die Aussichten für 1929 werden im Geschäftsbericht als günstig bezeichnet.

Schutz den älteren Angestellten

Von Bernhard Göring, Sekretär des Afa-Bundes

Der Kampf um die Angestelltenversicherung im Reichstag ist nur ein Ausschnitt aus dem großen Ringen der gewerkschaftlichen Angestelltenverbände um die Beseitigung der Not der älteren Angestellten. Auch der Allgemeine freie Angestelltenbund (AfA-Bund) hat dem Reichstag wiederholt Forderungen zur Behebung dieser Notlage unterbreitet. Schon eine AfA-Vorständekonferenz im Dezember 1925 legte Richtlinien fest und formulierte Vorschläge, die der gesetzgebenden Körperschaft, dem Reichstag, und den zuständigen Ministerien zugingen. Die großen Debatten im Jahre 1926 führten zur Bildung eines Unterausschusses für die Bearbeitung der sozialen Lage der Angestellten, der unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Aufhäuser einstimmig Leitsätze formulierte. Die Mehrheit des Reichstages lehnte diese Leitsätze zur Behebung der Notlage der älteren Angestellten ab, es kam jedoch unter dem Druck der freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände zur Annahme des Kündigungsschutzgesetzes. Dieses Gesetz gab den Angestellten einen erhöhten Schutz bei Entlassungen. Das Problem war noch nicht gelöst. Der AfA-Bund forderte deshalb in den folgenden Jahren immer wieder den Reichstag auf, insbesondere aber auch die Parteien, die damals dem weiteren Fortschritt entgegengestanden haben, durchgreifendere Maßnahmen für die Beseitigung der Not besonders der älteren Angestellten zu treffen. Die Forderungen des AfA-Bundes verdichteten sich im Reichstag selbst zu einem sozialdemokratisch-demokratischen Antrag, der am 14. Dezember v. J. von der Mehrheit angenommen wurde und eine Vorlage der Reichsregierung zur Aenderung des Angestelltenversicherungsgesetzes verlangt. Die Debatten im Januar und Februar d. J. führten in Verbindung mit der Krisenfürsorge im Sozialen Ausschuß des Reichstages dazu, daß unter dem Vorsitz des Abgeordneten Aufhäuser wiederum ein Unterausschuß eingesetzt wurde, der am 26. Februar d. J. zu seiner ersten Beratung zusammentrat. Es lagen Vorschläge für die Einführung der Meldepflicht freiwerdender Stellen bei den Arbeitsnachweisen, Verbot der Chiffreanzeigen, Meldepflicht über erfolgte Einstellung, Schaffung eines Einstellungszwanges älterer Angestellter, Beschränkung der Lehrlingshaltung, Ausbau des Kündigungsschutzgesetzes und Einführung eines Abkehrgeldes vor. In der Beratung des Unterausschusses war es nicht möglich, diese Fragen sofort zu erledigen. Es wurden die Erklärungen der Regierung zu den einzelnen Punkten entgegengenommen. Der Abgeordnete Aufhäuser brachte darüber hinaus die Frage der Provisionsvertreter zur Sprache und schlug schließlich nach längerer ausführlicher Diskussion vor, um den älteren Angestellten sofort Hilfe zu bringen, aus dem im Vollausschuß vorliegenden Abänderungsvorschlägen zur Angestelltenversicherung diejenigen Punkte herauszunehmen, die geeignet sind, den älteren Angestellten Milderung ihrer trostlosen Lage ohne Verzögerung zu gewährleisten.

Aufhäuser legte den Antrag Nr. 106 vor und der Unterausschuß trat dem Verlangen Aufhäusers bei. Die Aussprache über diesen Antrag führte zur Formulierung des dann vom Reichstag verabschiedeten Gesetzes zur Aenderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte, das in der Sitzung vom 1. März zur Annahme gelangte und am gleichen Tage in Kraft tritt. Die im Unterausschuß von seiten der Vertreter der Deutschnationalen und Deutschen Volkspartei erhobenen Bedenken, die der Vertreter des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, der Abgeordnete Lambach, auch noch einmal bei der Plenarabstimmung vortrug, wurden von der Mehrheit des Reichstages nicht geteilt. Die entschlossene Haltung des Vorsitzenden des Unterausschusses, Aufhäuser, und die Tatsache, daß auch der Abgeordnete Schneider von der Demokratischen Partei der Auffassung Aufhäusers beitrat, brachte den Angestellten trotz des Widerstandes aus anderen Angestelltenkreisen einen durchschlagenden Erfolg. Die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 60. Lebensjahr befristet bis zum Jahre 1933 unter der Voraussetzung der Erschöpfung der Ansprüche aus der Arbeitslosenversicherung bzw. einer einjährigen Arbeitslosigkeit bringt den Angestellten über 60 Jahre den rechtlichen Anspruch auf den Bezug der Altersrente aus der Angestelltenversicherung. Die Wünsche des Herrn Lambach, dabei die Bedürftigkeit des Einzelnen zu prüfen, blieben unberücksichtigt. Die Herabsetzung der Wartezeit von 120 auf 60 Beitragsmonate bzw. auf 90 Beitragsmonate für den Fall, daß weniger als 30 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht nachgewiesen sind, bietet besonders den Angestellten, die im späteren Lebensalter der Angestelltenversicherung beigetreten sind, die Möglichkeit, mit Erreichung der Altersgrenze ebenfalls die Rente zu erlangen.

Der AfA-Bund wird in den weiteren Beratungen des Reichstages um den Ausbau der Angestelltenversicherung für eine Erhöhung der Renten eintreten, und der zuständige Ausschuß des AfA-Bundes wird, den Beschlüssen seines Vorstandes folgend, die dem Unterausschuß noch vorliegenden und bereits zitierten Anträge ergänzen. Wir hoffen, daß der Reichstag auch für diese Forderungen das notwendige Verständnis aufbringt und sich bei seinen Beschlüssen der besonders schwierigen sozialen Lage der deutschen Angestelltenschaft erinnert.

Streik nach 10 Monaten beendet.

Helsingfors, 16. April. (Radiomeldung.)

Der finnische Transportarbeiterstreik ist nach zehnmonatiger Dauer nunmehr auf Grund einer Vereinbarung der beteiligten Organisationen beendet worden. Die Vereinbarung erfolgte nach einem Vorschlag des Sozialministeriums. Die Löhne der Arbeiter werden im allgemeinen um 15 bis 25 Prozent erhöht.

Handball-Vollversammlung im 6. Bezirk

Nur noch Serienspiele in der ersten Klasse

Halle, 15. April. (R—.)

Zu einer wichtigen und arbeitsreichen Tagung hatten sich gestern im Restaurant „Terrasse" die Handballspielleiter des 6. Bezirks zusammengefunden. Dem kurzen, debattelos entgegengenommenen Situationsbericht des Spielleiters Mosebach ist zu entnehmen, daß die Lage unverändert ist und als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Auch in bundespolitischer Hinsicht ist alles in guter Ordnung.

Es hat keine Abteilung gegen ausgeschlossene Vereine gespielt.

Dem Athletenverein Adler, der hiergegen verstieß, wurde einmütig die Spielerlaubnis entzogen. Ueber den

Frühjahrswaldlauf

am 5. Mai verbreitete sich der Bezirkssportwart Fleischhauer ausführlich. Erstmalig ist dieses Jahr ein Propagandalauf aufgenommen, an dem sich alle Sportler beteiligen sollen und müssen. Allen Sportlern soll einmal Gelegenheit geboten werden, ihre Lungen in der gesunden Frühjahrsluft der Heide zu baden. Pflicht aller Vereine ist es, so zahlreich wie nur irgend möglich sich zu beteiligen. Den Ordnerdienst zum Waldlauf übernimmt die Schiedsrichtervereinigung. Bekanntgegeben wurde noch, daß die

Bezirksausscheidungen der Leichtathletik

am 2. Juni stattfinden.

Auch in der Handballkasse ist alles in bester Ordnung, wie aus dem Bericht des Kassierers und der Revisoren zu hören war. Bemängelt wurde nur, daß es immer noch nötig ist, Vereine wegen Nichterfüllung ihrer Pflichten in Strafe zu nehmen. Ueber die

Frage der Serienspiele

entspann sich naturgemäß eine rege Aussprache, wobei auch recht viel Stimmen laut wurden, Serienspiele nicht auszutragen, sie insbesondere auf Jugendmannschaften nicht auszudehnen. Der Beginn der Serie ist der 1. September, gespielt wird in zwei Runden, Herbst 1929 und Frühjahr 1930. Die zweite Klasse spielt in mehreren Gruppen. In der ersten Klasse spielen 8 Mannschaften ohne Gruppeneinteilung. Strittig war die Art der Durchführung der Serien. Der Antrag des Bezirksspielausschusses, diese in der früheren Form — also Ausdehnung auf alle Mannschaften einschl. der Jugend — durchzuführen, wurde mit 16 zu 15 Stimmen abgelehnt.

Annahme fand ein Antrag Schönherr (Ammendorf), an der Serie nur die ersten Mannschaften teilnehmen zu lassen.

Das Renngeld wurde auf 2,50 Mk. pro Mannschaft festgesetzt.

Zuletzt wurde die Presseberichterstattung, die manchmal noch recht saumselig gehandhabt wird, besprochen. Der Obmann Franz Babst ersuchte um gute und pünktliche Mitarbeit aller Vereine.

Handball im Geiseltal.

Am Sonntag fanden nach der Zwangspause die ersten Spiele statt:

MTV. Naundorf I — T. u. Spv. Möckerling I.

MTV. Naundorf Jgd. — T. u. Spv. Möckerling Jgd.

Das Jugendspiel mußte zur Halbzeit abgebrochen werden, da Naundorf keine Pässe hatte. Stand 2:1 für Möckerling.

Die beiden ersten Mannschaften zeigten anfangs ein offenes Spiel, nur das Verschulden des Schiri war es, daß es später ausartete. Durch sein parteiisches Handeln kam es, daß vier Mann von Möckerling das Feld verlassen mußten und das Spiel vorzeitig abgebrochen wurde. Ein Spiel darf überhaupt nicht von der Mitte aus geleitet werden, ohne einen Schritt zu laufen. Resultat: 2:0 für Naundorf.

*

Stedten I — Teutschenthal I 2:1 (1:1).

Stedten war leicht überlegen, in den letzten 20 Minuten sogar sehr, konnte sich aber durch die 10 Mann starke Verteidigung von T. nicht durchsetzen.

Ein Sieg des RKH.

Zum Hallenschwimmfest in Halberstadt am Sonntag hatte der Regatta-Klub Halle zum Freistilschwimmen 100 Meter eine Meldung abgegeben. Der Wettkampf wurde von H. Raue (Halle) in der Zeit von 1:20,2 überlegen gewonnen.

Franke und Beyling auf Fischfang.

Die Löbejüner Fußballer stellen sich außerhalb des Bundes.

Löbejün, 15. April. (—no—).

Im Turnverein „Friesen" Löbejün bestanden seit längerer Zeit Differenzen, da ein Teil der Mitglieder — insbesondere die Fußballer — ständigen sportlichen Verkehr mit den Ausgeschlossenen unterhielten. Zu dieser Versammlung war der Bezirksschriftführer Mosebach erschienen, gleichzeitig hatten sich aber auch die Herren Beyling und Franke per Auto (!) eingefunden. Der Bundesvertreter verlangte die Ausweisung der Nichtmitglieder, dem aber der Vorsitzende nicht entsprach. Daraufhin lehnte er die Erstattung eines gewünschten Berichtes über den Bund ab. Herr Beyling gab sich die redlichste Mühe, ihn zu einem Disput zu provozieren. Schließlich wurde ein von Beyling gestellter, mit den nötigen und bekannten Phrasen gespickter Antrag angenommen. Die Mehrheit bestand aus Fußballern, die dann noch besonders beschloß, **die Bundesbeiträge zu sperren und diese an die Ausgeschlossenen abzuführen.** Damit haben sie sich natürlich selbst außerhalb des Bundes gestellt. **Die Handballspieler wollen weiter bundestreu bleiben.** Schließlich wurde noch der Vereinskassierer abgesägt, der zu aller Zufriedenheit sein Amt ausfüllte. Grund? Er war Sozialdemokrat.

*

Am Sonntag hat der Bundesverein Wörmlitz gegen den ausgeschlossenen Verein Viktoria gespielt.

Die Kartellfrage in Halle. Auch der zum zweiten Vorsitzenden des neuen Arbeitersportkartells in Halle am Freitag gewählte, nichtkommunistische Vertreter Max Bandermann hat sein Amt wieder niedergelegt. Es haben also jetzt Fischer, Wittig und Bandermann niedergelegt. Die Zentralkommission wird nun einen neuen Kartellvorstand einsetzen müssen.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde" Ammendorf eV.

Mittwoch, den 17. April, abends 8 Uhr, findet in **Lange's Kino** ein Filmvortrag des Kap. Fincke mit dem Thema

In 9 Tagen über den Atlantik mit dem Ozeanriesen „Cap Arcona"

statt. Da der Eintrittspreis nur 0,60 Mk. und für Erwerbslose nur 0,40 Mk. beträgt, ist der Besuch jedem zu empfehlen.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Ammendorf. Freitag, den 19. April, 20 Uhr, in der „Eiche" Sitzung der vereinstechnischen Funktionäre zwecks Festlegung des sportlichen Programms zur Reichs-Arbeitersportwoche. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Die Weltmeisterin im Florettfechten, Helene Mayer, erlitt in Neapel bei den Europameisterschaften doch noch eine Niederlage (5:4) durch die Italienerin Germana Schwaiger, doch konnte die „blonde Helene" den Meistertitel dennoch sicherstellen.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 361,9).

Mittwoch. 10.50 bis 11 Uhr:: Gertrud Weller, Leipzig: „Rezepte für die Rohkostküche". 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.15 bis 14.45 Uhr: Italienischer Unterricht. 15 Uhr: Für die Jugend. 16.30 Uhr: Konzert. 18.30 bis 19.20 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 19.30 Uhr: Uebertragung aus dem Chemnitzer Opernhaus: „Tosca." Oper in drei Akten. Text nach Victoriens Sardous gleichnamigem Trauerspiel von Illica und Giacosa. Anschließend: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1648).

Mittwoch: 10.15 Uhr: Neueste Nachrichten 12 bis 12.50 Uhr: Funkreportage (II). Ein Besuch bei der Feuerwehr: Ein Gang durch die Betriebsräume. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 13.45 bis 14.15 Uhr: Bildfunkversuche. 14.45 bis 15.30 Uhr: Kindertheater. 15.30 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.40 bis 16 Uhr: Veranstaltung einer „Deutschen Woche". Elise Boehm. 16 bis 16.30 Uhr: Zur praktischen Durchführung der Richtlinien an höheren Schulen (II). Stud.-Dir. Dr. Graebert und St.-Rat Dr. Hartig. 16.30 bis 17 Uhr: Die Entwicklung der Variationsform (III). Theophil Demetriescu, Stefan Lux. 17 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert Hamburg. 18 bis 18.30 Uhr: Duisburg, der größte Binnenhafen der Welt. Oberbürgermeister Dr. Jarres. 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Anfänger. 18.55 bis 19.20 Uhr: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Elektrotechnik. Ing. H. Bornemann. 19.20 bis 19.45 Uhr: Einführung in das Verstehen von Musik. Prof. Dr. Hans Mersmann. 20. Uhr: Wovon man spricht. 20.30 Uhr: Abendunterhaltung. 21.30 Uhr: „Die Geschwister." Schauspiel in einem Akt von W. v. Goethe. Anschließend: Tanzmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290416-17/fragment/page=0005

Der Hausarzt

Vergiftung durch Autoauspuffgase

Auch Fußgänger gefährdet! - Kohlenoxydgasvergiftung
Der schädliche Leerlauf - Die bleihaltigen Antiklopfmittel - Bodenentlüftung der Garagen

Von Dr. med. G. Zickgraf

Die Zahl der Vergiftungen durch Autoauspuffgase ist dauernd im Zunehmen begriffen. Wenn sich diese Vergiftungen auch meist in der Garage abspielen, so darf nicht vergessen werden, daß auch Fußgänger in Straßen mit starkem Autoverkehr nicht ganz ungefährdet sind. Es ist beispielsweise einwandfrei festgestellt worden, daß die Erkrankungen an Atmungsorganen besonders in den Gegenden zugenommen haben, die einen starken Automobilverkehr aufweisen. Weit über 200 Todesfälle infolge von Gasvergiftungen sind in einem Jahre in Preußen im Garagenbetrieb vorgekommen. Die Zahl der Personen, die nur vorübergehenden oder unwesentlichen Schaden durch Autogase genommen haben, ist nicht festzustellen, geht aber in die Tausende.

Das sind Zahlen, die zu denken geben. Man muß daher immer wieder in der Oeffentlichkeit auf die Schädlichkeit der Autoauspuffgase hinweisen, wobei man zwischen dem Betrieb in der Garage und dem Verkehr auf der Straße unterscheiden muß.

Die Betriebsstoffe des Automobils sind bis auf eine Ausnahme nicht gerade als giftig zu bezeichnen. Zwar erzeugt die längere Einatmung von Benzin einen rauschähnlichen Zustand, der mit Kopfschmerzen verbunden sein kann; eigentlich giftig ist Benzin jedoch nur dann, wenn man es lange einatmet. Dagegen sind die Auspuffgase richtige Giftgase. Sie enthalten 2 bis 15 Prozent giftiges Kohlenoxydgas, das geruch- und geschmacklos, dessen Einatmung also besonders gefährlich ist, weil heimtückischerweise keine äußeren Zeichen die Anwesenheit dieses Gases verraten. Von den oben erwähnten Todesfällen in der Garage sind auch die allermeisten auf Kohlenoxydgaseinatmung zurückzuführen. Dieses Gas ist schwerer als die Luft und sammelt sich am Boden an, so daß der arbeitende Monteur oder Autobesitzer in erhöhter Gefahr ist. Hauptsächlich wird die Luft an Kohlenoxydgas in der Garage angereichert, wenn das Auto leer läuft. Dasselbe ist auch auf der Straße der Fall. Hier bildet sich dann in der unmittelbaren Umgebung des Autos eine unmerkliche Wolke von Kohlenoxydgas, die schwere Schädigungen hervorrufen kann. Besonders Kinder, die gern am haltenden Auto verweilen oder spielen, sind dadurch gefährdet. Es braucht bei der Berührung, die auf der Straße mit dem Auspuffgas vor sich geht, nicht gleich zu jenen schweren Erscheinungen zu kommen wie in den Garagen, die sich in Ohnmachtsanfällen oder gar im Eintreten des Todes zeigen. Sicher wird aber eine große Zahl von leichterem Unwohlsein, von Erbrechen, von Blutarmut bei Kindern auf derart eingeatmetes Giftgas zurückzuführen sein.

Neuerdings wird dem Autoöl nun vielfach eine Flüssigkeit zugefügt, die das Klopfen des Motors herabmindern soll. Diese Flüssigkeit wird im Handel als flüssiges Aethyl bezeichnet, besteht aber aus einer Bleiverbindung (Bleitetraäthyl). Nun ist, wie jedermann weiß, Blei sehr giftig. Tatsächlich sind mit diesem Stoff schon schwere Vergiftungserscheinungen und Todesfälle vorgekommen, besonders in Garagen, wo der Stoff verspritzt oder vergossen wurde. Aber auch die Auspuffgase enthalten noch Aethylhaltige Verbrennungsprodukte, die die Fußgänger gefährden können. Die Krankheitserscheinungen dieser Art Bleivergiftungen sind wesentlich anders als die gewöhnlichen. Hier stehen Kopfschmerzen, Aufregungszustände, Delirien, Blutdruckfenkung im Vordergrund, in leichteren Fällen Schlafstörungen mit Albdrücken.

Einen Schutz gegen diese Vergiftungen gewährt nur die Vorsicht, sich möglichst wenig in stark von Autos frequentierten Straßen aufzuhalten. Außerdem sollte man vermeiden, an leerlaufenden Wagen stehenzubleiben. Für Garagenbesitzer und -arbeiter aber sollten ganz bestimmte Vorschriften erlassen werden, den Leerlauf innerhalb der Garage auf das allernotwendigste Maß zu beschränken. Denn die Anhäufung so vieler Autos in einer Garage bringt die Gefahr der Einatmung giftiger Gase ganz besonders nahe. Als letztes käme noch die Anbringung einer automatischen Bodenentlüftung für das schwere Kohlenoxydgas in Frage, damit die zahlreichen Todesfälle innerhalb der Garage vermieden werden.

Ein Ersatz für die Blutübertragung.

Bisher hatte man in Fällen gefährlicher Blutarmut in die Venen eine wässerige Lösung von Glukose und gewissen Salzen einfließen lassen, die denselben osmotischen Druck wie das Blut hatte. So konnte man zwar eine kurze Verlängerung des Lebens erreichen, die aber nicht genügte, um die Bildung einer genügenden Menge neuen Blutes zu ermöglichen. Nun hat Dr. Léon Normet der Pariser Akademie der Wissenschaften nach einer langen Reihe von Jahren angestrengter Forschung ein sehr wertvolles neues Verfahren vorgelegt, das die Blut-Transfusion von Mensch zu Mensch ersetzen soll. Er fand, daß intravenöse Einspritzungen von zitronensaurem Natrium und Magnesium sich für diesen Zweck sehr gut eignen, ohne giftige Eigenschaften zu besitzen, namentlich, wenn gewisse lebenswichtige Metalle als zitronensaure Salze noch hinzugefügt werden. Mit diesen Lösungen werden fast wunderbare Ergebnisse an Tier und Menschen erzielt. Hunde wurden so weit ausgeblutet, bis Atem und Herzschlag stillstand, und nur noch das Nervensystem in Funktion war. In diesem Stadium stellte das neue Serum die Lebenstätigkeit fast augenblicklich her, und bald darauf fraß das Tier und bewegte sich. Ebenso erstaunliche Ergebnisse wurden bei Patienten erzielt, die an größtem Blutmangel litten, was auch Prof. Richet durch Beobachtungen bestätigt. Dieses Verfahren wird wohl in Fällen, in denen sich zu einer Transfusion keine Möglichkeit bietet, oft lebensrettend sein können.

Der Erreger der Blinddarmentzündung gefunden?

Nach einer Meldung aus New-Jersey will man in einem geheimnisvollen Parasiten, dem man den Namen „Winworm" (Stecknadelwurm) gegeben hat, den Erreger der Blinddarmentzündung gefunden haben. Es soll sich um einen winzig kleinen Bazillus handeln. Dr. Frank C. Semrz glaubt, diesen Schmarotzer für alle Erkrankungen des Blinddarms verantwortlich machen zu können. Er stützt sich dabei auf eine fünfundzwanzigjährige klinische Erfahrung und die in dieser Zeit vorgenommenen Untersuchungen. Dr. Semrz behauptet daneben, daß alle diese Krankheiten leicht zu vermeiden wären, wenn man das große Publikum in ausreichender Weise darüber belehrte, wie die Gefahr zu vermeiden sei. Nach dem amerikanischen Arzt, der sich als Chirurg und besonders als Blinddarmoperateur eines großen Rufes erfreut, ist der Bazillus auf gesunde Personen durch das Zusammenkommen mit Erkrankten übertragbar.

Überanstrengung der Augen schädlich für Herz und Verdauung

Sehr viele Menschen pflegen ihre Augen zu Leistungen zu zwingen, die auf die Dauer zugleich mit einer Überanstrengung der Augen auch manche Zustände körperlichen Unbehagens nach sich ziehen. Die hierauf bezüglichen Beobachtungen des Forschers Dr. E. L. Jones haben beispielsweise festgestellt, daß bei Menschen, die ihre Augen ständig zu scharfem Sehen zwingen müssen, infolge der engen Beziehungen zwischen den Augenmuskelnerven und den Nerven von Herz und Verdauungstrakt sowohl Schlaflosigkeit, als auch leichte Herzstörungen und Magendarmbeschwerden vorkommen. Dadurch, daß der Mensch, um dauernd so scharf wie möglich zu sehen, seine Augen zu einer Sehleistung zwingt, die ihre Sehkraft überanstrengt, werden die Augenmuskeln und Augennerven überreizt, und die Folgen dieser Reizungen äußern sich eben dann in den zeitweilig auftretenden Körperbeschwerden. Die erzwungene Anstrengung der Augen wird an Personen mit normalen oder fast normalen Augen öfter beobachtet als an weniger gut sehenden Menschen.

Ernährungssorgen im Frühjahr

Krisis in der Ernährung, Krisis im Gesundheitszustand, Vitaminmangel der Nahrung, Harnsäurevergiftung des Blutes

Von Dr. med. G. Fargitz

Mit dem Beginn des Frühjahrs steht die Ernährung in unserem Klima im Zeichen eines bedauerlichen Vitaminmangels, der häufig zu einer Krisis in der Ernährung und damit zu einer Krisis im Gesundheitszustand führt. Es hat schon seinen Grund, wenn der Volksglaube im Frühjahr die gefährlichste Zeit für das Leben von chronisch Kranken, Schwächlichen und alten Leuten sieht. Zu der Ernährungskrise kommt dann noch die Umstellung des menschlichen Stoffwechsels im Frühjahr, die bedeutende Schwankungen im Körperhaushalt bedingen, wodurch die gesundheitliche Krise noch verschärft wird. Die Ernährungskrisis ist bedingt durch den Mangel an frischem Gemüse, an Obst und durch die biologischen Vorgänge an einem der Hauptnahrungsmittel, an der Kartoffel. Sobald die Kartoffel im Frühjahr zu keimen beginnt, verliert sie ihren Vitamingehalt. Die Kartoffel ist für die meisten Menschen der Hauptträger des Vitamins C, des sogenannten antiskorbutischen Vitamins.

Bei dem Mangel an Frischgemüse, der spärlichen Verbreitung anderer Wurzel- und Knollengemüse kann sich dieser Vitaminmangel ganz besonders stark auswirken. Man glaubte ehedem, daß der Skorbut, die für frühere Zeiten typische Mangelkrankheit auf den Schiffen, nicht oder nur selten unter besonderen Umständen auf dem Lande vorkommen könne. Heute weiß man, daß im Frühjahr unzählige Menschen an den ersten Symptomen dieser Krankheit leiden, die sich zwar nicht so ausgeprägt äußern, aber zweifellos skorbutischen Charakter haben. Dazu gehören viele Fälle von Abgeschlagenheit, Müdigkeit im Frühjahr, Zahnfleischblutungen und anderen Symptomen, die die ersten Zeichen eines Skorbuts bedeuten. Professor Brauer hat vor kurzem auf diese Erscheinungen hingewiesen und dafür den Namen Präskorbut geprägt. Wenn dann dazu durch den Verzehr reichlicher animalischer Nahrungsmittel eine Harnsäureanreicherung, also eine vermehrte Schlackenbildung im Blute kommt, dann ist das Bild jenes Zustandes fertig, der als Frühjahrskrankheit bezeichnet wird.

Zweifellos kann man durch reichliches Obstessen dem Eintritt dieser Zustände vorbeugen. Aber gerade im Frühjahr herrscht ein ganz bedenklicher Obstmangel. Die einheimischen Obstsorten sind verbraucht, auch der Vorrat an billigen Apfelsinen nähert sich dem Ende. Es bleiben nur noch die teuren ausländischen Obstsorten, die ihres Preises wegen für den allgemeinen Konsum nicht in Frage kommen. Auch das in Treibhäusern gezogene Gemüse ist seines Preises wegen nicht in der Lage, dem Mangel an Frischgemüse abzuhelfen, ganz abgesehen davon, daß es kein vollwertiger Ersatz für das im Freien gewachsene Gemüse ist.

Daß gewisse Vorgänge in den inneren Drüsen die sogenannte Frühlingskrise noch verstärken, ist jetzt durch physiologische Untersuchungen bewiesen. Es tritt im Frühjahr eine Umstellung im inneren Geschehen des Körpers ein, die sich unter anderem in Schwankungen des Mineralstoffgehaltes des Blutes auswirken. Auch aus diesem Grunde ist es wichtig, im Frühjahr die Beratung an Vitaminen, die mit dem Mineralstoffwechsel in engstem Zusammenhang stehen, zu beheben, damit die Umstellung des Organismus möglichst reibungslos vorübergeht. Die spärlichen Vitaminquellen in der Frühjahrsnahrung sind also, so gut es geht, auszuschöpfen. Viel nützen kann der tägliche Genuß einer Zitrone in irgendeiner Form. Sobald es geht, möge man von dem ersten Wildgemüse Gebrauch machen, das uns kostenlos und schon im April zur Verfügung steht, und das, von einem Versuch im Kriege abgesehen, meist ungenutzt bleibt. Junge Brennesseln, Sauerampfer, Gösselkraut, Meerkohl und junge Melde geben zusammen ein herrliches vitaminreiches, spinatähnliches Gemüse. Auch die Kresse ist hier zu nennen, die, als Salat mit Zitrone angemacht, sehr gut schmeckt und im Notfall auf dem Balkon in Kästen ausgesät werden kann. So beansprucht die Ernährung im Frühling für die Hausfrau mehr Sorgen, die aber durch guten Willen und einiges Nachdenken leicht behoben werden können.

Die Farbe der Umgebung wirkt auf die Gesundheit. Ein englischer Arzt hat eine bedeutsame Entdeckung gemacht, die den Zusammenhang zwischen dem Wohlbefinden des Menschen und der Farbe seiner Umgebung in einem ganz neuen Lichte zeigt. Versuche haben ergeben, daß der Puls eines Menschen, dem man die verschiedenen Farben des Spektrums zeigt, auf jede einzelne verschieden reagiert. Beim Anblick der Lieblingsfarbe schlägt er normal, beim Anblick einer unsympathischen Farbe dagegen schlägt er mit starker Beschleunigung. Es gibt also Farben, die dem menschlichen Wohlbefinden durchaus abträglich sind; daraus folgt, daß man nicht in Zimmern leben soll, deren Tapete einem nicht zusagt, und die Damen sollten dem Gebot der Mode trotzen, wenn sie ihnen eine unsympathische Farbe aufzwingen will.

Sind Konserven wertvolle Nahrungsmittel?

Von Dr. Martin Ulbrich.

Der Krieg und die Nachkriegszeit haben bedeutende Veränderungen auf dem Nahrungsmittelmarkte hervorgerufen, die sich ganz besonders in dem weit stärkeren Verbrauch von Konserven zeigen. Unter diesen versteht man durch ein mehr oder minder eingehendes Sterilisierungsverfahren länger haltbar gemachte Fleisch-, Gemüse- oder Obstwaren, die in Büchsen oder Gläsern eingekocht, rasch gebrauchsfertig gemacht werden können. Die bequeme Handhabung hat den Konserven einen weiten Kundenkreis verschafft und viel dazu beigetragen, die Hausfrauen von mühsamer Vorbereitungsarbeit zu entlasten. Mit der Zeit haben sich aber Stimmen gegen diese Ernährungsweise geltend gemacht und sogar davor gewarnt, weil man in der Folge Schädigungen der Gesundheit feststellen mußte. Es zeigten sich nämlich in Anstalten oder Gefängnissen, wo man ganz mit Konserven auskommen wollte, skorbutartige Erkrankungen, Aufschläge, Unterhautblutungen und Erweichungen des Zahnfleisches, die sofort zurückgingen, sobald man zur Frischkost zurückkehrte. Die Ursache dafür fand sich in der großen Vitaminarmut der Konserven, die eine Folge des überlangen Kochens der Waren war, die man sterilisiert hatte. Namentlich litten an diesem Mangel die Auslandssendungen. Am meisten wurden die Kinder geschädigt, die ohne größere Vitaminmengen weder gefördert noch überhaupt gesund erhalten werden können. Dieser Zustand wurde verschärft durch die Stillunfähigkeit zahlreicher Mütter, die entweder von Trinkern abstammten oder gesundheitliche Mängel zu tragen hatten. In ihrer Kurzsichtigkeit dachten die Mütter nur daran, die Kinder satt zu machen, ohne zu bedenken, daß bloße Sättigung noch lange kein Körperaufbau ist. Vielmehr muß zur Förderung der Gesundheit eine ganz besondere Ernährungstechnik beobachtet werden.

Nun sind aber die Konservenfabrikanten, durch die Erfahrung belehrt, dazu gekommen, die Konservenherstellung bedeutend zu vervollkommnen, so daß die Vitamine in größerem Umfange erhalten werden. Ja, man ist so weit gekommen, daß viele Konserven gar nicht an Güte hinter den Frischwaren zurückstehen. Diesen Erfolg hat man einmal dadurch erreicht, daß man ganz besonders auf die Güte der Rohstoffe sah, dann, indem man sich mit einer weit geringeren Erhitzung begnügte. So kann man dank dieser Fortschritte die Frage: Sind Konserven wertvolle Nahrungsmittel? getrost bejahen. Namentlich in der ungünstigen Jahreszeit bilden sie eine erfreuliche Bereicherung des Küchenzettels. Falls noch irgendwo Bedenken wegen etwaigen Mangels der Vitamine bestehen, so kann man sehr gut durch Beigaben vitaminreicher Früchte nachhelfen, wie sie uns in den Bananen, Tomaten und in den meisten Obstsorten dargeboten werden. Die erstgenannten Früchte kann man sogar kleinen Kindern vom sechsten Monat ab und Tomaten vom neunten Monat ab anbieten. Die Wissenschaft ist eifrig bemüht, die Ernährungstechnik immer besser auszubilden, damit gerade von dieser Stelle aus die Volksgesundheit in der richtigen Weise gefördert werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290416-17/fragment/page=0006

Das rote Wien.

Lichtbildervortrag der SAJ.

Der Jugendabend der SAJ., durchgeführt von Mitgliedern der Schkeuditzer Gruppe, bot zweifellos in Merseburg etwas Erstmaliges. Die Not des Proletariats, insbesondere der Bergarbeiter, wurde hier in Musik, Lied und Rezitation wirkungsvoll dargestellt. Die Heldenstücke einiger Ozeanflieger lassen alle Welt aufhorchen, an das tägliche Heldentum der Proletarier unter der Erde wird nicht gedacht. Ergreifend das Bild des erschlagenen Bergmannes auf der Totenbahre, das Gelöbnis der überlebenden Kameraden, umrahmt von leisem, trauerndem Violinenspiel, und darüber das Menschheitssymbol, die rote Fahne. Das war wirklich eine hervorragende Leistung. Ausklang dieser ernste Teil in dem Ruf zur Organisation, um das Unglück des Proletariats zu mildern oder gar abzuwenden.

Damit war der Uebergang zum Lichtbildervortrag gegeben, dessen sich der Vortragende Arno Schulz in sicherer Weise entledigte. Wenn die Arbeiterjugend zum Jugendtag nach Wien fährt, dann will sie nicht nur das Wien der Reichen, der Schlösser und Paläste, kennenlernen, sondern vor allem das Wien des arbeitenden Volkes. Und das zeigten schon die Lichtbilder. Wohnlicher als in Merseburg muß es dort für die Arbeiterschaft sein. Herrliche Gebäude, einfach, aber in neuzeitlicher, sachlicher Form erbaut, mit lichtvollen Wohnungen und dazugehörigem Komfort, mit Festsälen usw. umschließen riesige Höfe, mit Grünflächen, Spielplätzen und Planschbecken versehen. Das wundervolle Amalienbad, das größte Bad Europas, die ehemaligen fürstlichen Schlösser, für soziale Zwecke eingerichtet, die schönen fürstlichen Parks, für die Bevölkerung geöffnet, und vieles andere Erreichte zeigten die Lichtbilder. Das alles ist geschaffen durch das Proletariat für das Proletariat. Weit über die Hälfte der Stadtverordneten sind Sozialdemokraten. Jeder dritte Wiener ist organisierter Sozialdemokrat, jeder vierte gewerkschaftlich organisiert. So ist Wien ein stolzes Zeichen organisierter Macht.

Möge es der Merseburger Jugend vergönnt sein, am Jugendtag teilzunehmen, um sich an dem dort Gesehenen zu begeistern und es in der Heimat in der Tat umzusetzen.

Einige satirische und lustige Sachen beschlossen den sehr interessanten Abend. Obwohl die Veranstaltung von der Jugend gut besucht war, ist es zu bedauern, daß so wenig erwachsene Besucher da waren. Der Lichtbildervortrag hätte doch gerade jetzt das größte Interesse erwecken müssen. A. F.

Konzert des Mandolinen-Orchester-Vereins.

Der Mandolinen-Orchester-Verein Merseburg feierte am Sonntag im „Tivoli" sein 10jähriges Stiftungsfest, zu dem sich die Mitglieder und zahlreiche Gäste eingefunden hatten, so daß der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Der Verein erfreut sich durch seine hervorragenden Leistungen großer Beliebtheit, was auch durch den reichlich gespendeten Beifall bei den einzelnen Darbietungen bewiesen wurde. Alle Spieler boten ihr bestes und zeigten Lust und Fleiß bei der Sache. Die Stabführung des Dirigenten Kippenberg ist eine sehr gute, und versteht er es, alle Feinheiten herauszuarbeiten. Lobende Anerkennung verdienen die Abweichungen in Forte und Piano, hier merkt man, daß fleißige Arbeit den Meister schafft. Großen Anklang fanden die drei Zithersoli des Herrn Ferd. Kollmaneck, der eigene Kompositionen zum Vortrag brachte. Die Konzertsängerin Hildegard Hölling-Rennefahrt (Leipzig) war erkrankt und trat an ihre Stelle Fräulein Henschke vom Neuen Theater Leipzig auf. Diese gefiel namentlich in den letzten beiden Liedern: „Oh, laßt mich träumen" von Sullivan und „Sei gegrüßt, holdes Venetia" von Joh. Strauß, welche vom ersten Orchester begleitet wurden. Hierbei zeigte der Dirigent, daß er es versteht, Orchester und Sängerin zusammenzuhalten.

Sonntagsbetrieb bei der Freiwilligen Feuerwehr.

Nachdem die winterliche Ruhepause vorüber ist, regt sich auch bei der Freiwilligen Feuerwehr Merseburg der alte triebsame Geist. Jedes Jahr im Sommerhalbjahr findet man auf dem Uebungsplatz der Feuerwehr am Städtischen Feuerwehrdepot in der Halleschen Straße einen regen Betrieb vor. Jeden Sonntagmorgen, wenn andere Leute noch schlafen oder aber ihren Morgenspaziergang machen, übt ein Teil der Feuerwehr an dem Motorlöschzug, um in der Handhabung der Geräte auch so durchgebildet zu werden, daß sie schnelle und wirksame Hilfe bei Feuersgefahr oder Hochwasser leisten kann. So war es auch am Sonntag. Schon um 8 Uhr morgens konnte man eine ganze Anzahl Feuerwehrleute am Städtischen Feuerwehrdepot bei eifrigen Uebungen beobachten. Voraus bemerkt muß werden, daß nach der langen Winterpause die Uebungen schnell und exakt ausgeführt werden. Es wurde an der großen Motorspritze und an der Motorleiter geübt. Auch die kleine Liliputspritze, die schon ein paarmal Proben ihrer Leistungsfähigkeit gegeben hat, wurde in Tätigkit gesetzt. Die Geräte waren alle in bestem Zustande trotz der langen Ruhepause. Gegen 10 Uhr waren die Uebungen zu Ende. Die übliche Ausfahrt nach entlegenen Stadtteilen, die jedesmal mit einer Revision der Hydranten verbunden ist, unterblieb diesmal. Dafür wurde eine photographische Aufnahme des Löschzuges und der übenden Feuerwehrleute gemacht. Anschließend ging es zum Frühschoppen.

Frömmigkeit schützt vor Dieben nicht!

Am Sonntag besuchte ein ländlicher Arbeiter die hiesige katholische Kirche. Während er sich von allen Sünden lossprechen ließ, stahl ihm ein anderer „Unbußfertiger" sein auf dem Hofe der Kirche untergestelltes Rad. Von dem Uebeltäter ist nichts bekannt.

Unfall im Leunawerk.

In seinem Beruf verunglückte der Installationslehrling Georg Obirei, der in einer Elektrowerkstätte des Leunawerkes beschäftigt war. Durch Explosion einer Lötlampe erlitt O. schwere Brandwunden im Gesicht.

Kinderunfug. Am Sonntag ist der in Richtung Halle—Merseburg fahrende D-Zug 32 kurz vor dem Bahnhof Merseburg von einem Schüler mittels einer Schleuder mit Steinen beworfen worden, wobei eine Fensterscheibe zertrümmert wurde. Der Täter wurde ermittelt und sieht seiner Bestrafung entgegen. Es kann nicht genügend vor dem Unfug, mit Schleudern zu werfen, gewarnt werden.

Autopanne. Sonntag vormittag erlitt der städtische Krankenwagen in der Karlstraße eine Panne. Nach kurzer Zeit war der Schaden behoben und der Krankenwagen konnte die Fahrt fortsetzen.

Die Kohlenbahn Leuna-Ammendorf

Der Bau der Kohlenbahn Leuna-Ammendorf hat in den letzten Wochen große Fortschritte gemacht. In den Fluren der Gemeinden Tragarth und Burgliebenau werden gegenwärtig 100 Mann von der Tiefbaufirma Julius Berger (Berlin) mit der Herstellung des Bahndammes beschäftigt. Die Kohlenbahn zweigt von der Reichsbahnlinie Rössen—Zöschen ab und wird zwischen den Dörfern Tragarth und Kriegsdorf auf einer 7 Meter hohen Brücke die Chaussee Merseburg—Leipzig überqueren. Die hohen Tragpfeiler sind an der Straße bereits errichtet worden.

Große Erdarbeiten werden auch in dem Gelände zwischen dem Leunawerk und dem Bahnhof Kötzschen ausgeführt. Die Landstraße Merseburg—Weißenfels hat hinter dem Bahndamm eine Halbkreiskurve und eine einige Meter lange neue Fahrbahn erhalten, damit die Ueberbrückung an der Provinzialstraße durchgeführt werden kann. Man rechnet damit, bereits im Oktober d. J. die Kohlenbahn in Betrieb nehmen zu können.

Unfreiwillige Brausebäder.

Leuna-Rössen. Schon des öfteren wurden seitens der hiesigen Bewohner sehr heftige Klagen über die Belästigungen in Form von dauernden Sprühregen durch den an der Spergauer Straße auf dem Werksgelände des Ammoniakwerkes aufgestellten Kühler laut. Ganz besonders hat der vergangene Winter gezeigt, daß diese Klagen vollste Berechtigung haben, war doch zeitweise die ganze Straßenbreite im Bereich des Kühler-Abdampfes mit einer eisbahnähnlichen Oberfläche überzogen, gegen deren Glätte selbst mit eifrigstem Streuen nicht angekämpft werden konnte, da das Streumaterial durch den ununterbrochenen Wassermaterial durch den ununterbrochenen Wasserniederschlag in kürzester Frist wieder überfror. Auf Klagen und Vorstellungen hin, die von allen Seiten eingingen, und die sich im Laufe der Zeit stark vermehrten, sieht sich das Ammoniak-Werk Merseburg nunmehr veranlaßt, endlich geeignete Schritte zu unternehmen, um dieses Uebel, das durchaus geeignet ist, das Publikum in jeder Weise zu verärgern, energisch und gründlich abzustellen. Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, soll nun versucht werden, durch den Bau eines zweiten Kühlers den schon stehenden Kühler zu entlasten und letzteren auf technische Fehler und Mängel genauestens nachzuprüfen.

Ist dieser Schritt mit dem gewünschten Erfolge gekrönt, so dürfte die Aussicht bestehen, daß in der nächsten Zeit die Belästigung des dort verkehrenden Publikums durch den von dem Kühler ständig ausströmenden Sprühregen, der sich bei westlichem Winde besonders empfindlich bemerkbar macht, beseitigt wird und man es vielleicht auch wagen darf, sogar ohne Regenschirm den schon ohnehin in Leuna-Rössen spärlichen Sonnenschein zu genießen und vor allen Dingen ohne Unfallgefahr diese im wahrsten Sinne des Wortes triefende Straßenstelle passieren zu können.

Neu-Rössen. Eine neue Lehrerin namens Hopf ist mit Beginn des neuen Schuljahres an der hiesigen Siedlungsschule vertretungsweise beschäftigt. Fräulein Hopf war bisher in Goslar a. H. tätig.

Kreis Querfurt u. Umgebung

Laucha. Eine ungewohnte Begegnung hatte ein Autobesitzer, der mit seinem Auto das Unstruttal passieren wollte. Vor der Schutzscheibe tauchte plötzlich ein Bär auf. Er gehörte zu einer Truppe von Zigeunern, denen er entflohen war. Die Verfolger legten Meister Petz, der sich gemütlich auf den Kühler gestützt hatte, trotz seines Sträubens wieder an die Kette.

Weißenfels. Viehverwertungs-Genossenschaft. Hier ist eine Viehverwertungsgenossenschaft Weißenfels gegründet worden. Der Zweck der Genossenschaft ist, das nicht vom örtlichen Fleischer benötigte Schlachtvieh unter Umgehung des Zwischenhandels kommissionsweise auf den Schlachtviehmärkten direkt zu verwerten. Im Verein mit allen anderen Viehverwertungsgenossenschaften will man unter Leitung der Hauptviehverwertung der Provinz Sachsen und der Reichsviehverwertung auf den preisbildenden Schlachtviehmärkten einen der Nachfrage entsprechenden Auftrieb erzielen und damit Einfluß auf eine stabile Preisgestaltung gewinnen.

Naumburg. Selbstmord aus unbekannten Gründen. In Reinsdorf bei Vitzenburg hat sich der Landwirt Kurt Lautenschläger, der erst kürzlich das Dräsesche Gut käuflich erworben hat, erschossen. Was mag den Bedauernswerten zu der unglückseligen Tat veranlaßt haben?

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Etatsberatungen am Mittwoch.

Am Mittwoch findet in der Aula der Mittelschule eine Stadtverordnetensitzung statt, die sich mit dem Haushaltsplan 1929/30 befassen wird. Ueber das große Bauprojekt auf dem Schützenplatz werden wir uns noch einmal äußern. Recht interessant ist die Stellungnahme der „Sangerhäuser Zeitung" zum Etat. Danach liege ein großer Teil der Schuld an der Finanznot der Gemeinden an der aus politischen Motiven betriebenen Zentralisierung der Verwaltung durch die preußische Regierung. Für die „Sangerhäuser Zeitung" sind scheinbar die inneren und äußeren Kriegslasten außerordentlich gering, zudem vergißt sie, daß der Staat der Nachkriegszeit Aufgaben übernehmen mußte, die ihn vorher nicht kümmerten. Ja die Verfeinerung der Technik trägt ein gut Teil Schuld an der stärkeren Zentralisierung. Dadurch werden aber keineswegs erhöhte Ausgaben verursacht, im Gegenteil, eine Verbilligung tritt ein. Diese Frage hat aber auch eine kulturelle Seite. Würden nicht aus Rücksicht auf die kommunale Steuerkasse vor allem Ausgaben für das öffentliche Bildungs- und Gesundheitswesen gestrichen, wenn nicht die Angelegenheit von höherer Warte überwacht würde? Als Beweis für diese bürgerliche Sparmethode führen wir den Lehrerabbau in Sangerhausen an und die Nichtbewilligung der vom Stadtbauamt verlangten 2000 Mk. Nachforderung wegen der durch den strengen Winter verursachten Mehrkosten für die Unterhaltung der Wege. (Gas- und Wasserrohrbrüche sowie starke Vereisungen.)

Kammermusikabend des Volkschors

Zum Sonntagabend hatten die Arbeitersänger die Einwohner der Stadt zu einem Kammermusikabend nach dem „Schützenhaus" geladen. Leider war der Bsuch sehr schlecht, so daß der Abend trotz der hervorragenden Leistungen des Chors und des Klinge-Quartetts (Weimar) nicht die erwartete Werbung für die Arbeitersängersache gebracht hat. Die Leistungen der Sänger unter der Leitung des Chormeisters Kurt Hoffmann haben von seiten der Arbeiterschaft ein stärkeres Interesse verdient.

Der Bonbonklauer als „blinder" Turner. In einer hiesigen Turnhalle konnten einige junge Burschen festgenommen werden, die sich unberechtigterweise Eintritt verschafft hatten. In ihrem Besitz waren Näschereien, die sie am Tage vorher in einer Bude auf dem Frühlingsmarkt entwendet hatten.

Boten des Sommers. Neben einem richtigen Gewitter, das entgegen der bisherigen Witterung das Nahen sommerlicher Jahreszeit ankündigte, konnte man in der Bäckerei des hiesigen Konsumvereins schon am Freitag eine Schwalbe begrüßen. Das arme Tier, das wahrscheinlich für seine zukünftige Familie Quartier machen wollte, hält sich dauernd in der warmen Backstube auf, da im Freien die Temperatur für das Jagen auf Insekten noch viel zu niedrig war.

Artern. Eine lendenlahme „Berichtigung". Zu dem an dieser Stelle in Nr. 83 unseres Blattes unter der Spitzmarke „Oh, ein sehr feiner Mann" veröffentlichten Artikel läßt uns Herr Paul Grüneberg durch seinen Rechtsanwalt unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes nachstehende Berichtigung zustellen: „1. Es ist unwahr, daß Herr Grüneberg in seinem Betriebe Lehrlingszüchterei treibt. Wahr ist vielmehr, daß Herr Grüneberg neben 14 Buchhaltern und einer Kontoristin 7 Lehrlinge beschäftigt. 2. Es ist unwahr, daß Herr Grüneberg der Tochter des Reichsbahnobermeisters H. ein Aktenstück mit solcher Wucht ins Gesicht geworfen hat, daß die Oberlippe vollständig durchschlagen und einige Zähne verletzt worden sind. Wahr ist vielmehr folgendes: Die Tochter des H. war beauftragt, mit einer Aktenheftmaschine, einem kleinen sogenannten Triohapparat, einen Aktenschwanz anzuheften. Da ihr dies nicht gelang, wurde sie von Herrn Grüneberg in ein Nebenzimmer geschickt, um sich von einem Angestellten unterweisen zu lassen. Die H. wollte nun ihren Arbeitstisch verlassen, ohne das Aktenstück und die Heftmaschine mitzunehmen. Herr Grüneberg machte sie auf diese Unterlassung aufmerksam und reichte ihr Aktenstück und Heftmaschine über den Tisch. Da die Entfernung zu groß war, um der H. das Material in die Hand geben zu können, warf es ihr Herr Grüneberg mit einem leichten Schwunge über den Tisch in der selbstverständlichen Annahme, daß die H. es auffangen würde. Durch die Ungeschicklichkeit des Mädchens aber streifte die Seitenschiene des Heftapparates die Unterlippe und riß sie im Längsschnitt etwa ½ Zentimeter auf. Die Verletzung ist auf sofortige Veranlassung des Herrn Grüneberg ärztlich behandelt worden. Zähne sind nicht verletzt worden." — Was Herr Grüneberg „berichtigen" läßt, ist doch nur eine Bestätigung des von uns Gesagten. Wir geben aber gern zu, daß Herr Grüneberg eine andere Auffassung von Lehrlingszüchterei wie auch von der Behandlung von Lehrlingen haben kann. Aber wir erlauben uns deshalb auch, diese Auffassung zu bekämpfen. Und diesem Zweck sollte unser Artikel dienen.

Bornstedt. Abgeblitzte Kapedisten. Am Sonntagnachmittag hatte das Arbeiter-Kulturkartell Bornstedt zu einer Vollversammlung aufgerufen, um nochmals Stellung zur Maifeier zu nehmen und die Berichte der einzelnen Organisationen entgegenzunehmen. Genosse Paulat gab die Beschlüsse der letzten Vertretersitzung bekannt. Die Kommunisten nahmen natürlich die Gelegenheit wahr, um ihr übliches Theater bei solchen Versammlungen aufzuführen. Mit allen demagogischen Mitteln versuchten sie die Versammlung zu stören und die Maifeier unmöglich zu machen. Aber sie sollten sich verrechnet haben, denn alle Berichte der angeschlossenen Organisationen lauten einstimmig, den 1. Mai wie alle Jahre in Bornstedt zu feiern. Die Arbeiterschaft von Bornstedt wird nun aber endlich gemerkt haben, wessen Geistes Kinder diese Sorte Menschen ist. War es Dummheit oder Absicht, daß sie die Parole in der Versammlung herausgaben, gegen den Achtstundentag am 1. Mai zu kämpfen. Hierin scheinen die Kapedisten ihre Brüder von rechts noch zu übertreffen, und sie mußten es sich gefallen lassen, daß unsere Genossen sie über die Forderungen der Arbeiterschaft aufklärten. Die KPD. wird sich wohl nun nach den Beschlüssen der 10 angeschlossenen Organisationen des Kulturkartells zu richten haben und nicht das Kartell nach der KPD. Die Arbeiter von Bornstedt aber feiern in würdiger Weise den Festtag des Proletariats.

Bornstedt. Filmabend. Die Sozialdemokratische Partei veranstaltete gestern abend einen Werbefilmabend. Gezeigt wurde nebst anderen der nach dem Roman von Maxim Gorki gedrehte Film „Die Mutter". Genossin Schob (Halle) erläuterte im Anschluß hieran die Tätigkeit und Ziele der Arbeiterwohlfahrt. In der nächsten Zeit wird Genossin Schob nochmals einen Vortrag halten und die Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt im Film zeigen. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß die hiesige noch junge Ortsgruppe der Arbeiterwohlfahrt sich gut entwickeln möge.

Bennungen. Rege Bautätigkeit herrscht zurzeit auf dem hiesigen Bahnhof. Das Reichsbahn-Betriebsamt 1 Nordhausen läßt das Gleis zwischen Wallhausen und Roßla umbauen. Da hier Expreßgut- und Gepäckverkehr errichtet werden soll, müssen verschiedene bauliche Veränderungen vorgenommen werden. Auch sollen später die beiden Bahnsteige hinter die Straße zurückverlegt werden Durch die Ausführung diesre Arbeiten, welche einer Kasseler Firma übertragen worden ist, haben die meisten Arbeitslosen nach dem langen, schweren Winter Beschäftigung gefunden.

Nordhausen. Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Der Schlosser Rudolf Friedrichs war vom Schwurgericht wegen Mordes an seiner Ehefrau zum Tode verurteilt worden. Die Strafe ist jetzt in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Jahresversammlung der Freidenker

Am Freitagabend fand im „Lindenhof" die Jahresversammlung der proletarischen Freidenker statt. Der zweite Vorsitzende Arndt gab den Geschäftsbericht. Alle Mitglieder haben an den Arbeiten der Ortsgruppe regen Anteil genommen. Drei öffentliche Vorträge wurden abgehalten, wo Dr. Max Hodann (Berlin) über Abtreibung und Geburtenregelung und Amon (Leipzig) über „Ist die Bibel Gottes Wort" sprachen. Ferner fanden statt ein Kulturabend, wo der Film „Die Mutter" gezeigt wurde und sechs Mitgliederversammlungen, wo die Genossin Amon über Erziehungsfragen und Lindner (Leipzig) über organisatorische Fragen sprachen. Die Schulentlassungsfeier, die allgemeinen Anklang gefunden hatte, wurde im Ring-Theater abgehalten und soll nächstes Jahr dort wieder stattfinden.

Der Mitgliederbestand betrug am Anfang des Jahres 369 und ist auf 430 gestiegen.

Den Kassenbericht gab der Kassierer Schmidt. Es ist eine Gesamteinnahme von 699,20 Mk. und eine Ausgabe von 609,77 Mk. zu verzeichnen. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt.

Ein schriftlicher Bericht des Bezirksvorstandes wurde von Arndt verlesen. Der Bezirksvorstand lehnt es u. a. ab, einen Bezirkstag einzuberufen, und zwar wegen der Zersetzungs- und Wühlarbeit der Opposition im Bezirk. In der Aussprache wurde hieran besonders Kritik geübt. Von dem KPD.-Mann Voigt wurde dann auch der Antrag eingebracht, „gegen das Verhalten des Bezirksvorstandes schärfsten Protest einzulegen". Die Abstimmung ergab 70 für Annahme, 3 dagegen.

Hierzu sei bemerkt: Unsere Genossen stimmten dagegen, da sie die Freidenkerbewegung nicht zu einem Spielball der KPD. machen lassen wollen und gegen die Spaltungsarbeit der Kommunisten den Bezirksvorstand stützen.

Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender Rabe, 2. Vorsitzender Arndt, Kassierer Schmidt, Unterkassierer Frau Schmidt, Schriftführer Lippold und Paul Härtel, als Revisoren Schwabe und Gustav Härtel; ferner wurde Otto Küster als Literaturobmann gewählt.

Unter „Verschiedenes" wurden noch organisatorische und agitatorische Fragen, Schulfragen und die Abmeldung der Kinder vom Religionsunterricht besprochen. U. a. wurde über das Verhalten des Lehrers Merkwitz an der Knabenvolksschule, welcher es fertig bringt, einen gewissen Zwang gegenüber Kindern, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, auszuüben. Der Vorstand wurde beauftragt, gegen diese Uebergriffe auf die verfassungsmäßig gewährten Rechte der Meinungsfreiheit aller Staatsbürger Protest einzulegen. Die Eltern wurden aufgefordert, ihre Kinder sofort vom Religionsunterricht abzumelden.

Von den Anhängern der SPD. wäre zu wünschen, daß sie sich etwas aktiver an der Arbeit der Freidenkerbewegung beteiligen und nicht den Kommunisten das Feld allein überlassen.

Eilenburg

Die Volksbühne bringt Freitag, den 19. April, wieder ein Lustspiel, und zwar „Der Herr Senator" von Franz Schönthan und Gustav Kadelburg. Wir können unseren Lesern den Besuch dieser Vorstellung, die von dem bestens bekannten Mitteldeutschen Landestheater gespielt wird, nur empfehlen. Der Vorverkauf für Nichtmitglieder hat bereits bei Engels, Markt, und Tippmann, Breite Straße, begonnen.

Filmabend der SAJ. Die Sozialistische Arbeiterjugend, Ortsgruppe Eilenburg, veranstaltet am Mittwoch, dem 17. April, im UT. in der Leipziger Straße einen Filmabend. Unter anderem läuft auch der Seekamp-Film. Eintrittskarten für 50 Pf. sind bei allen SAJ.-Mitgliedern zu haben. Die Parteigenossen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Schiebungen bei einem Autokauf, wegen der er sich am Freitag vor dem Torgauer Schöffengericht verantworten mußte, hat der Kaufmann B. von hier begangen. B. hatte von dem Kassenrendanten Krüger aus Dommitzsch ein Auto zwecks Weiterveräußerung erworben. Er hatte noch kein Eigentumsrecht an dem Wagen, ihn aber schon benutzt und sogar verpfändet, wofür er 1000 Mk. bekam. Kr. erhielt nur 200 Mk. davon. Das Gericht verurteilte ihn wegen Untreue (an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 20 Tagen) zu 100 Mk. Geldstrafe. Es war der Auffassung, daß B. zwar berechtigt war, wohl zu verkaufen, nicht aber zu verpfänden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290416-17/fragment/page=0007

Delitzscher Kreistag

Beteiligung am Kraftwerk Kulkwitz beschlossen – Förderung des Wohnungsbaues in Aussicht gestellt – Landsberg erhält 70 000 Mk. Zuschuß zur Wasserleitung

Am Freitag traten die Kreistagsabgeordneten zu einer Frühjahrstagung zusammen. Zunächst wurden eine Reihe von Schiedsmännern und deren Stellvertreter wieder- bzw. neugewählt. Auch die Liste der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen fand die einstimmige Wiederwahl der Vorgeschlagenen.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Delitzsch hatte vom Kreis eine Bürgschaftserklärung für 60 000 bis 70 000 Mk. als erststelliges Hypothekendarlehn bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt verlangt. Sie führt gegenwärtig einen größeren Verwaltungsneubau durch und ist gezwungen, Hypothekendarlehen aufzunehmen. Die Bürgschaftserklärung wurde ausgesprochen unter der Bedingung, daß eine 200prozentige Tilgung erfolgt. Die Vertreter des Ordnungsblocks machten zunächst allerlei Einwendungen und vertraten dabei einen großen Teil Unkenntnis. So behauptete Plötz (Eilenburg)), die Kasse sei ein Privatunternehmen, das sich „nur über Delitzsch erstrecke“; deshalb sollte die Kasse auch an Delitzsch herantreten mit der Forderung auf Uebernahme der Bürgschaft. Dabei erstreckt sich der Zuständigkeitsbezirk der Kasse über den ganzen Kreis Delitzsch mit Ausnahme der Stadt Eilenburg. Ein Antrag auf 10prozentige Tilgung wurde mit großer Mehrheit angenommen; da aber nach Ansicht des Landrats auch zur Uebernahme der Bürgschaft eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist, gilt die 20prozentige Tilgung als beschlossen.

Ueber den

Erwerb von Aktien der Landkraftwerke Leipzig AG. in Kulkwitz

berichtete der Landrat, daß zirka 300 000 bis 400 000 Mark nötig sind, um in den Aufsichtsrat hineinzukommen und bei Festsetzung der Preise Einfluß zu gewinnen. Interessant war dabei, zu erfahren, daß der Kreis Delitzsch einer der größten Abnehmer von Kulkwitz ist. Für zirka 75 000 Mk. wird vom Kreise Delitzsch von Kulkwitz monatlich Strom entnommen.

Zu der auf dem letzten Kreistag in Zwochau beschlossenen Wertzuwachssteuer wurde eine den ministeriellen Bestimmungen entsprechende Aenderung beschlossen. Der darin festgelegte Steuersatz soll sich nicht, wie damals beschlossen, um ½ Prozent, sondern um 1 Prozent jährlich ermäßigen.

Bei der Erstattung des Verwaltungsberichts kam es zu einer lebhaften Debatte. Die Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion vertraten zu diesem Punkte die Kreistagsabgeordneten Buhle und Janke. Buhle behandelte die im Kreise Delitzsch noch immer geradezu kraß sich auswirkende

Wohnungsnot.

Er schilderte, wie die Bevölkerung zu wohnen gezwungen ist. Daß sich aus den schlechten Wohnverhältnissen auch schlechte körperliche und geistige Verhältnisse heraus entwickeln, konnten selbst die bürgerlichen Vertreter nicht abstreiten. Von dem Redner wurde verlangt, daß aus der im vergangenen Jahre beschlossenen Anleihe mehr Gelder zur Verfügung gestellt werden, um die Wohnungsbeschaffung zu fördern. Von der Kreisverwaltung wurde dies zugesagt. Der Landrat bemerkte, daß man den Wünschen der Bevölkerung auf Gewährung von Baugeldern um so mehr entsprechen könnte, da in diesem Jahre schon 120 000 Mk. auf dem Aufkommen der Hauszinssteuer an den Kreis gezahlt waren und deshalb auch eine bessere Bezuschussung erfolgen könnte.

Abg. Janke nahm sich die Tabelle, die im Verwaltungsbericht die Verhältnisse der Schulkinder im Kreise behandelt, vor. Es war ihm ein leichtes, zu beweisen, daß die körperliche Beschaffenheit der Schulkinder im Kreise Delitzsch nicht die beste ist. Deswegen verlangte eine weitere intensivere Untersuchung der Schulkinder auf ihren Gesundheitszustand. Die erforderlichen Mittel müssen im Etat festgelegt werden.

Anschließend an die Besprechungen über den Verwaltungsbericht sollte der

Haushaltsplan

beraten werden. Der Landrat verwies zunächst auf einen Erlaß des Reichsfinanzministers sowie einen solchen des Ministers des Innern und erklärte am Ende, daß man notgedrungen in dem Voranschlag des Etats noch erhebliche Abstriche haben machen müssen, um eine Steuererhöhung, wie es die Erlasse fordern, zu vermeiden. Dies war für die Rechte natürlich eine willkommene Gelegenheit, auch sofort die Debatte über den Voranschlag zu hintertreiben, und sie beschlossen, **den Etat unter Berücksichtigung der gemachten Kürzungen en bloc anzunehmen.** Da sie im Kreise leider die Mehrheit haben, blieb der Linken nichts weiter übrig, als gegen diese Methode zu protestieren; aber die Mehrheit von ihrem Standpunkt abzudringen, war unmöglich. **Die besonderen Wünsche der Linken auf weitere Ausgestaltung des Etats zugunsten der minderbemittelten Bevölkerung konnten demzufolge nicht durchgesetzt werden.**

Im weiteren wurden noch zur

Anlegung einer Wasserleitung in Landsberg

aus Kreismitteln 70 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Die Gesamtkosten betragen 340 000 Mk. Die Vorarbeiten sind so weit gediehen, daß mit der Durchführung des Planes recht bald begonnen werden kann. An das Leitungsnetz sollen sich auch die Gemeinden Gollma und Schwitz anschließen. Interessant war bei der Beratung dieser Sache, daß ein Magistratsmitglied von Landsberg, das gleichzeitig Kreistagsabgeordneter ist, alle Anstrengungen machte, für Landsberg noch mehr herauszuholen, falls die Kosten des Voranschlags überschritten werden sollten. Vom Kreistagsabgeordneten Burkhardt (Soz.) wurde diesem aber entgegengehalten, daß in Landsberg die Steuersätze so niedrig sind, daß Landsberg seine Wasserleitung eigentlich selbst bezahlen könnte, wenn es eine entsprechende Besteuerung seiner Großbetriebe vornehmen würde. In Landsberg werden gegenwärtig nur 120 Prozent zur Grundvermögensteuer als Zuschlag erhoben und nur 260 Prozent vom Gewerbeertrag und Gewerbekapital. In den übrigen Stadt- und Landgemeinden des Kreises sind die Sätze wesentlich höher, so daß das Vielfache von den in Landsberg erhobenen Sätzen in Frage kommt. Unter diesen Umständen fiel es manchem Abgeordneten schwer, für die Unterstützung Landsbergs einzutreten. Trotzdem wurde die genannte Summe fast einmütig bewilligt.

Hierauf wurde dem Steuerverteilungsplan des Kreisausschusses, nach dem ein Bedarf von 485 285 Mark zu decken ist, zugestimmt unter der Bedingung, daß 415 212 Mk. allgemein und gleichmäßig auf die Gemeinden umzulegen sind. Auf die Stadt Landsberg und die Landgemeinden werden zur Erhaltung des Jugendamtes 9265 Mk. umgelegt und 61 000 Mark werden umgelegt als Kosten des Kleinbahnbaues Delitzsch—Gliesen—Radwitz auf die am Bau beteiligten Gemeinden.

Dieser Kreistag wird wahrscheinlich der letzte der Legislaturperiode gewesen sein, und wir wollen hoffen, daß der nächste unter einer andersgearteten Mehrheit zusammentritt, damit es möglich wird, die Interessen der werktätigen Bevölkerung besser zu vertreten.

Volkswohlfahrt tut not!

Was der Kreis Liebenwerda auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge leistet

Erfreulicherweise hat man in Deutschland erkannt, wie wertvoll es für die Erhaltung des gesundheitlichen Volkswohlstandes ist, dem in der Beharrung verbleibenden Bevölkerungsträgang in erster Linie eine umfassende öffentliche und individuelle Säuglingsfürsorge entgegenzusetzen. Der Erfolg dieser an den einzelnen kommunalen Stellen einsetzenden und zurzeit immer mehr geförderten Bevölkerungspolitik hat sich in bestem Maße bewiesen. Die Sterblichkeit der Säuglinge und vor allem der Kleinkinder hat auf Grund planmäßiger Arbeit auf dem Gebiete der Volkshygiene in den letzten Jahren ganz erheblich abgenommen. Ein starker Kampf wird allenthalben augenblicklich geführt gegen den Typhus, die Ruhr und die Geschlechtskrankheiten. Aufklärende Vorträge auf diesen Gebieten tragen einen großen Teil zur Besserung der Verhältnisse bei. Sehr stark abgenommen hat weiter die Sterblichkeit bei den Tuberkuloseerkrankungen.

Ein ganz besonderes Augenmerk richtet man in letzter Zeit auf die schulärztlichen Untersuchungen, die neuerdings durch die zahnärztlichen Untersuchungen eine Ausgestaltung erfahren haben. Auf Grund des geradezu traurigen Ergebnisses, das diese Spezialuntersuchungen im Jahre 1927 zeitigten, hat sich der Kreis entschlossen, die Schulzahnpflege ganz besonders in den Vordergrund zu stellen und gut zu organisieren. Diese Absicht fand auch eine dankenswerte Unterstützung durch die Krankenkassen, die bereitwilligst Beiträge bewilligten.

Während bei der Schaffung der Schulärzte diese nur die Aufgabe hatten, die allgemein hygienischen Verhältnisse der Schulen zu überwachen, ist man im Laufe der Jahre dazu übergegangen, die Tätigkeit des Schularztes auch auf die gesundheitliche Untersuchung und Ueberwachung der Schulkinder selbst zu erstrecken. Besonderes Augenmerk richtet man darauf, die Schüler in dem Jahr untersuchen zu lassen, in dem der Turnunterricht beginnt, und ferner in der Abgangsklasse, um festzustellen, ob sich der ins Leben tretende Schüler für den von ihm gewählten Beruf körperlich eignet.

Die Säuglingsfürsorgestellen — bisher 15 — haben sich im Berichtsjahre um eine — Döllingen — vermehrt. In den einzelnen Beratungsstellen wurden 2550 Untersuchungen, also 1130 mehr als im vergangenen Berichtsjahre, vorgenommen; die Zahl der überhaupt in der Fürsorge stehenden Säuglinge ist von 986 auf 1374 gestiegen.

Weitverzweigt ist die Arbeit auf dem Gebiete der Tuberkulosefürsorge. Es stehen in der Fürsorge 151 Personen mehr als im vergangenen Berichtsjahre. 15 Lungenkranke konnten in Heilstättenbehandlung gebracht werden. Die Sterbeziffer bei Tuberkulose war im Kreise verhältnismäßig bedeutend geringer als die Durchschnittsziffer in Preußen.

Die öffentliche Fürsorge des Kreises erstreckte sich weiter auf Geisteskranke und Geistesschwache, Geschlechtskranke und Krüppel. Im Berichtsjahre wurden 14 Geisteskranke in Anstalten untergebracht. Die Fürsorgestelle für Geschlechtskranke ist im Berichtsjahr in 29 Fällen in Anspruch genommen worden. Von den 64 gemeldeten Krüppeln waren 24 in Anstaltsbehandlung untergebracht, 26 wurden nach Halle zur fachärztlichen Untersuchung geschickt.

viel umstrittene Frage zu wissen wert ist. Aus der anschließenden Diskussion, die neben dem Referat der Mitgliederversammlung ihre Bedeutung gab, war festzustellen, daß der vom Referenten bezeichnete Gang der Handlung nach den Theorien eines Karl Marx die praktische Lösung gefunden hat. Eine Reihe von Beispielen, wie z. B. der Enteignungsprozeß der Enteigner (siehe „General Motors-Werke und Opel“ oder der kommende „Ford-Trust und die Brennaborwerke“) sind Wegweiser dessen, was Karl Marx vor sechzig Jahren voraussehen und der heutige Geheimrat Dr. Sombart als Morgenröte einer anderen wirtschaftlichen Entwicklung bezeichnete, die nach seiner Meinung unerfreulich ist, für die Industriellen nämlich. Daß die Meinung eines kleinen Teils der Versammlung mit den Ausführungen des Referenten anfangs nicht übereinstimmen wollte, schon ihres politischen Ursprungs wegen, ist eine wiederkehrende Erscheinung. Dem Redner war es aber möglich, auf den letzten davon zu überzeugen, daß Phrasen und Lügen nicht der Klassenkampf sind, wie die heutige „Opposition“ ihn gern führt. — Eine überwältigende Mehrheit der Versammlung fällte bei der Wahl der Vertreter ihr Urteil. Zur Wahl standen acht Vertreter. Ordnungsgemäß nach den Vorschlägen wurde über Listen- oder Verhältniswahl abgestimmt und mit Mehrheit Listenwahl beschlossen. Liste 1 (Gewerkschaftlicher Aufbau) wurde gewählt. — Eine besondere Behandlung erfuhr unter „Gewerkschaftliches“ die kommende Verhandlung über die Lohntafel, was die Lauchhammer Arbeiterschaft besonders angeht. Die Vorberatungen erfolgen in absehbarer Zeit, so daß über die Stellung der Metallarbeiter zu dieser Frage noch Vorbesprechungen stattfinden können, ehe eine feste Bindung erfolgt. — Der 1. Mai wird durch Arbeitsruhe gefeiert.

Bockwitz. Messerstecherei. Vor dem Bäckergeschäft Roak in der Ortrander Straße artete ein Streit zwischen auswärtigen Arbeitern in eine Keilerei aus. Unvermutet zog bei dieser Gelegenheit der eine Arbeiter ein Messer und stach blindlings auf seinen Saufkumpan ein, der nicht unerhebliche Fleischwunden im Gesicht davontrug. Der herbeigerufene Landjäger und einige Zuschauer trennten die Kämpfer, die sich als Budiagarbeiter aus Oberschlesien entpuppten. Wie bitter notwendig die Erziehung der Arbeiterschaft noch ist, dafür dies Beispiel.

Grünewalde. Die Aufhebung der Straße Grünewalde—Finsterwalde mit der dirkten Verbindung über die Kolonie Grünhaus, kommt in den nächsten Tagen noch nicht. Doch ist die Maßnahme für das Jahr 1932 geplant. Die Verbindung nach Finsterwalde soll alsdann über die Gemeinden Staupitz—Sorno geführt werden mit Anschluß an die von Sorno nach Finsterwalde—Sonnewalde führende Kreischaussee. Dies würde eine Wegverlängerung von 3 bis 4 Kilometer bedeuten. Unter Berücksichtigung der von hier bis Sorno im Kreis Luckau bestehenden nicht günstigeren Wegeverhältnisse ist dies eine wesentliche Mehrbelastung des von hier nach Finsterwalde bestehenden ziemlich lebhaften Verkehrs. Eintretendenfalls müßte hier ein Ausgleich geschaffen werden.

Raundorf bei Lauchhammer. Ein gelungener Abend vereinigte am Sonnabend eine große Anzahl Mitglieder und Freunde des sozialdemokratischen Parteivereins bei Dambowsky. Darbietungen der Sänger, recht beifällig aufgenommene Gruppen und Volkstänze der Turnermädels und ein humorvolles Theaterstück bildeten den unterhaltenden Teil des Abends, der anschließende Tanz hielt die Teilnehmer bis zur für manche viel zu früh eintretenden Prolizeistunde zusammen. Einige Neuaufnahmen waren der organisatorische Gewinn der Veranstaltung.

Lauchhammer. Haushaltungskurse. Nach jahrelanger Wirksamkeit in anderen Gemeinden des Kreises wird von der Wanderhaushaltungsschule, die dem Kreisjugendamt eingerichtet worden ist, nun auch in Lauchhammer ein Kursus abgehalten. In der am Donnerstag stattgefundenen Eröffnung wurde nach einer kurzen Begrüßung Zweck und Ziel dieser Einrichtung durch den anwesenden Schulrat Rothing aus Liebenwerda dargelegt, und die Bedeutung der Ausbildung der weiblichen Jugend in rationeller Hauswirtschaft ausführlich gewürdigt. An dem auf acht Wochen berechneten Tageskursus nehmen 18 junge Mädchen teil. Es soll jedoch auch ein Abendkursus eingerichtet werden, wenn ausreichende Beteiligung gesichert ist. Angesichts der ausgezeichneten Erfolge, die die Wanderhaushaltungsschulen allerorts verzeichnen können und die auch im letzten Kreistag lobend anerkannt wurden, ist es den Eltern warm zu empfehlen, ihre Mädchen anzumelden.

Schwere Unwetterschäden.

Das am Sonnabendnachmittag über einen Teil des Mansfelder Seekreises und des Querfurter Kreises niedergegangene Gewitter hat, wie man jetzt erfährt, beschedentlich erheblichen Schaden angerichtet. Durch die niedergehenden Regenmassen wurden u. a. in Unterröblingen an den Fluren und Gärten schwere Schäden angerichtet. In der Gegend von Hornburg, Erdeborn und Alberstedt gingen gewaltige Wassermassen nieder. Von den Abhängen der Berge ergossen sich ganze Ströme ins Tal. Aecker wurden aufgerissen und große Findlinge von den Fluten fortgerissen.

Südlich Erdeborn stauten sich die Wassermassen vor dem Dorfe und setzten so viel Schlamm auf den Straßen und Feldern ab, daß die Bewohner vom Bahnhof aus nicht ins Dorf gelangen konnten, ohne durch hüfzhohen Schlamm und durch Fluten zu waten. In den Gärten am Südrande des Dorfes ist alles verwüstet. Die Landwirtschaft hat erneut unter diesem schweren Unwetter zu leiden. Es wird Wochen dauern, ehe an eine Bestellung der Felder zu denken ist.

In Schraplau führte das Gewitter zu einer Ueberschwemmung des Geländes am Weitscherbach und am Waidabach, die beide binnen kurzer Zeit aus ihren Ufern traten und weite Teile des Rittergutes Schaffee, des Sportplatzes und der Schulstraße sowie andere tiefer gelegene Gärten und Grundstücke überfluteten. Die in Angriff genommenen Instandsetzungsarbeiten des Sportplatzes, der bereits durch die vorvonatige Ueberschwemmung verwüstet worden ist, sind sämtlich wieder zerstört worden. Mehrere am Bachesrand stehende ältere Bäume sind vollständig entwurzelt und große Teile des Uferrandes durch die Wassermassen eingerissen worden. Eine Regulierung des Waidabaches erscheint dringend notwendig.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhof zu Halle.

Bezahlt wurden am Montag, dem 15. April 1929.

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark: 1. höchster Preis	2. niedrigst. Preis	3. höchster Preis	Gefrierfleisch
Ochsen	89	5	83	
Bullen	90	84	86	
Kühe	90	55	83	
Jungrinder	88	85	88	
Mastkälber	130	120	130	
Saugkälber	120	95	110	
Hämmel u. Mastlämmer	115	110	110	
Schafe	105	70	105	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	100	95	98	

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Wiederzusammentritt des Kreistags

Am Montag, dem 6. Mai, vormittags 10 Uhr, wird der Kreistag, nachdem die Etatsvorbereitungen beendet sind, wieder zusammentreten.

Ein gefährlicher Fund. In einem Grundstück in der Schulstraße wurden jetzt zwei englische Handgranaten gefunden. Bei demnächst stattfindenden Sprengungen auf dem Uebungsplatz Obernaundorf werden sie vernichtet.

Wegen Rückfalldiebstahls wurde der landwirtschaftliche Arbeiter Johann B. aus Bayern zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt. Er hatte einem Arbeitskollegen 40 Mk., ein Jakett, eine Weste und ein Paar Hosenträger entwendet.

Vorsicht, Falschgeld geht um! Auf der Post wurde ein falsches Zweimarkstück entdeckt. Die Reichsbankstelle Halle sandte der Post aus einem von dieser abgelieferten Geldbund einen falschen Zehnmarkschein zurück.

Döbrichau. Mit dem Motorrad verunglückte der Schlosser Otto L. von hier und erlitt einen Oberschenkelbruch. Er wurde ins Torgauer Krankenhaus eingeliefert.

So begrüßenswert jede Tat ist, die eine Besserung des Wohnungswesens herbeiführt, so bedenklich erscheinen doch die Methoden, die hierbei angewendet werden. Sollte es der Wirklichkeit entsprechen, daß das Projekt des Baues von insgesamt 350 Wohnungen mit Hilfe wesentlicher Zuschüsse aus öffentlichen Geldern ausgeführt werden soll, dann müßten schon zur Erledigung der Vorarbeiten die Gemeindebehörden des Ländchens herangezogen werden, die bei ihren Erfahrungen über den Wohnungsmangel und die Wohnungspolitik der Werke in der Lage sind, wertvolle Anregung zu geben.

Es darf erwartet werden, daß hier Versäumtes nachgeholt wird, es geht nicht an, einen an der Wohnungsfrage so stark interessierten Faktor, wie es die Gemeindevertretungen sind, weiterhin auszuschalten.

Mühlberg. Wiedereröffnung der Dampfschiffahrt. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft eröffnete am Sonnabend den Verkehr bis Mühlberg. Bis zum 27. April befährt die Strecke Mühlberg—Riesa täglich nur ein Personendampfer. Er trifft mittags 12.15 Uhr in Mühlberg ein und verläßt den Hafen wieder um 12.30 Uhr. Am 28. April tritt der Sommerfahrplan in Kraft.

Falkenberg. Verwaltungssonderzüge. Die Ueberschrift der vom Reichsverkehrsamt in diesem Jahre eingelegten Verwaltungssonderzüge ist erschienen. Die Züge fahren mit 33⅓ Prozent Fahrpreisermäßigung. Im Mai ist ein Zug nach Bad Schandau über Elsterwerda festgelegt, ferner ein solcher von Elsterwerda nach Ohdin, sowie ein solcher von Dobrilugk-Kirchhain nach Rügen (6 Tage), im Juni ein solcher nach Oberstdorf (8 Tage), sowie ein Zug nach Oberschreiberhau (2 Tage), und einer nach Hamburg—Helgoland (4 Tage), im August gehen Züge nach Annaberg (Erzgebirge) (2 Tage), nach dem Rheinland (Mainz—Köln) (8 Tage), und nach Zinnowitz (Ostsee) (8 Tage), im September nach Bad Schandau und nach Garmisch-Partenkirchen (8 Tage).

Bockwitz. Die Metallarbeiter handeln. Im Volkshaus fand am Freitag eine Mitgliederversammlung des Metallarbeiterverbandes statt. Der Bevollmächtigte Heyne hatte sich zur Aufgabe gemacht, in seinem Referat über „Wirtschaftsdemokratie und freie Gewerkschaften“ das zum Ausdruck zu bringen, was für die heutige fortschrittlich organisierte Arbeiterschaft über diese

Kreis Liebenwerda

Wohnbauten im Bockwitzer Ländchen

Recht überraschend kam der Oeffentlichkeit eine Anzeige im „Liebenwerder Kreisblatt“, in der die Ausschreibung sämtlicher Arbeiten zum Bau von 120 Bergarbeiter-Kleinwohnungen erfolgt, die in kürzester Zeit im Bockwitzer Ländchen errichtet werden sollen.

Schon vor einigen Monaten haben unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Verhandlungen zwischen Behörden und Industrie stattgefunden, in denen Mittel und Wege gesucht wurden, den gerade in dieser Gegend noch vorhandenen erbärmlichen Wohnverhältnissen endlich energisch Abhilfe zu verschaffen. Die Dinge wurden aber derart hinter verschlossenen Türen erledigt, daß keinerlei Mitteilung in die Oeffentlichkeit gelangte.

HANS BUCHHOLZ
HAUPTBAHNHOFS-WIRTSCHAFT HALLE
BESTE KÖCHE
BESTE KOCHE
BESTE BIERE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290416-17/fragment/page=0008

rung durch die Jugend, sondern Führung der Jugend, die in der Schule nicht eine Spielerei, sondern ehrliche Arbeit erleben soll. Dabei warnte er vor einer Ueberschätzung der Schülerselbstmorde, deren Zahl seit der Vorkriegszeit konstant geblieben sei. Nur eine sensationelle Berichterstattung durch die Presse trage dazu bei, Schülerselbstmorde als Symptom sittlichen Verfalls zu würdigen. (!) In bezug auf das Berechtigungswesen gab er eine völlig unbefriedigende Erklärung ab, als er auf die gesteigerten Ansprüche der Wirtschafts- und Standesorganisationen an ihrem Nachwuchs hinwies. Für die höheren Schulen könne es nur Obersekundareife oder Abitur geben. Leider sei es nicht möglich gewesen, bei der angespannten Finanzlage des Staates die starke Belastung der Gemeinden in bezug auf höhere Schulen herabzumindern.

Die Opposition der Rechtsparteien war recht matt und farblos. Die Deutschnationalen und die Volkspartei polemisierten gegen die weltliche Schule, die angeblich viel zu viel vom Minister gefördert werde. Der Kommunist Dr. Ausländer wandte sich gegen das Konkordat und gegen die Sozialdemokratie. Der Zentrumsredner Dr. Lauscher forderte ein Reichsschulgesetz und erklärte, daß seine Fraktion bis zur Verabschiedung dieses Gesetzes dagegen sei, der weltlichen Schule auf verwaltungstechnischem Wege eine gesetzliche Grundlage zu geben. Der Demokrat Hoff stimmte den Ausführungen des Ministers zu. Er meinte, es sei unmöglich, ein Problem wie das der Gewissensfreiheit in Paragraphen zu fassen. Nach der Verfassung hätten zweifellos Eltern das Recht, ihre Kinder weltlich erziehen zu lassen. Aus dieser schwierigen Situation könne sich das Ministerium nur durch die Errichtung von Sammelklassen retten. Auch dieser Redner wandte sich gegen das Berechtigungswesen.

Die Aussprache wird am Dienstag fortgesetzt.

Große Koalition in Neustrelitz

Neustrelitz, 16. April. (Radiomeldung.)

Als Staatsminister der Großen Koalition wird der Landtag von Mecklenburg-Strelitz heute den bisherigen, von der Sozialdemokratie gestellten Staatsminister Dr. von Reibnitz wählen. Als parlamentarische Ministerialdirektoren sind für die Arbeitsgemeinschaft der Mitte der Neustrelitzer Bürgermeister Dr. Heipertz und für die Wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft Schneidermeister Frömcke in Aussicht genommen. Die Demokraten sind in Zukunft nicht mehr unmittelbar in der Regierung vertreten.

Staatsminister Dr. Dr. R. Freiherr von Reibnitz.

Die Aussichten des Etatsentwurfs

Der Haushaltsausschuß nimmt Stellung

Der Haushaltsausschuß des Reichstags nahm am Montag die Beratung des Reichsetats für 1929 in Angriff. Einleitend widmete der stellvertretende Vorsitzende Abg. Klöckner dem abwesenden Vorsitzenden Abg. Heimann zu seinem 70. Geburtstag außerordentlich ehrende und anerkennende Worte. An Heimann wurde ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Die Debatte wurde durch eine Rede des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding eingeleitet. Hilferding erklärte das Einverständnis der Reichsregierung zu den Abänderungsvorschlägen der Regierungsparteien, machte aber kein Hehl daraus, daß er persönlich die ursprünglichen Etatsvorschläge unter dem Gesichtspunkt einer Finanzpolitik auf weite Sicht auch heute noch für richtig halte.

In der allgemeinen Aussprache hielt der Kommunist Torgler zunächst eine matte Oppositionsrede. Im Gegensatz zu der kommunistischen Presse, die tagelang behauptet hatte, daß die neuen Vorschläge eine neue Massenbelastung in Höhe von einer halben Milliarde bringen, berechnete er nur 220 Millionen.

Für die Regierungsparteien war die Situation infolgedessen sehr leicht. Abg. Dr. Hertz (Soz.) warnte vor dem Werturteil der Opposition. Es sei ebenso unbegründet, wenn die Rechtspresse davon spreche, die Volkspartei sei unter das „laubinische Joch der Sozialdemokratie" gekrochen, als wenn die kommunistische Presse behaupte, die Sozialdemokratie habe sich einem „Diktat der Deutschen Volkspartei" gebeugt. Die Regierungsparteien hätten unter dem Zwang der Notwendigkeit einer sachlichen Einigung die Linie zu finden gesucht, die keiner Partei unerträgliche Zumutungen stellt. Durch Ersparnisse auf der einen, Vermeidung gewisser Steuererhöhungen, z. B. der Biersteuer, auf der anderen Seite, sei das möglich gewesen. Die Sozialdemokratie könne dieses Kompromiß aber auch um deswillen vertreten, weil sie in manchen Fragen wertvolle Zugeständnisse erhalten habe. Auch der Abg. Dr. Cremer (D. Vp.) wandte sich gegen die Uebertreibungen der Kommunisten und betonte, daß selbstverständlich das Kompromiß keine Partei völlig befriedige, aber gegenwärtig der einzig mögliche Ausweg zur Erledigung des Etats darstelle. Von besonderer Bedeutung war eine Erklärung des Ministerialdirektors Dr. Brecht, des Generalreferenten zum Etat für den Reichsrat, daß der Reichsrat sich sicherlich grundsätzlich mit den neuen Vorschlägen einverstanden erklären werde, wenn er sich auch die Stellung zu Einzelheiten vorbehalten müsse.

In der Einzelberatung wurden sodann die Etats des Reichspräsidenten, des Reichstags, der Reichskanzlei, des Rechnungshofes und des Reichsparkommissars erledigt. Dabei wurden die von den Regierungsparteien gestellten Anträge auf Abstrich angenommen. Für einen großen Teil dieser Ersparnisanträge stimmten auch die Kommunisten.

Momentaufnahmen vom Berliner Arbeitsgericht

„Sie sind entlassen!"

Die getretene Kreatur bäumt sich auf

In einem großen Berliner Warenhaus ist eine Angestellte entlassen worden — Monatsgehalt 130 Mark — weil sie im Winter zweimal krank war. „Wenn sie dauernd so krank ist, darf sie eine solche Stellung nicht annehmen," meint der Vertreter der Firma. Demgegenüber beiont die Klägerin, daß es in dem Betrieb sokalt war, daß die Herren alle mit Mützen herumliefen". Sie mußte immer ins Musterzimmer hinunter und hat sich dabei erkältet. Der Herr von der Firma wird höhnisch: „Warum soll sie nicht krank sein, Herr Richter? Aber wir brauchen gesundes Personal . . ." Sehr einfach denken sich die Herren das.

Eine ältere Frau, die eine Familie zu ernähren hat, wird als Lohnbuchhalterin angestellt. Die Stellung ist ausgeschrieben mit 150 bis 180 Mark. Wenn man den Arbeitgeber hört, hat er die Frau aus lauter Menschenliebe behalten — bis es eben nicht mehr ging. „Von morgens bis abends hat sie bei uns gegessen." Ein Zeugnis kann er ihr nicht ausstellen, weil „er sich sonst des Betruges schuldig machen" würde! Es ist erstaunlich, wie gewissenhaft diese Herrschaften das Gesetz respektieren und keinen Finger breit von Gottes Wegen abweichen. Die entlassene Frau freilich weiß es etwas anders darzustellen: man hat sie entgegen der Abmachung zu untergeordneten Arbeiten, wie Adressenschreiben, verwendet und achselzuckend erklärt: dafür könne man nicht mehr als hundert Mark monatlich bewilligen. Elf bis dreizehn Stunden täglich habe sie gearbeitet. Und nun verweigerte man ihr auch noch ein Zeugnis über ihre Leistungen . . .

Grotesk ist die Geschichte, die der Buchhalter eines Baugeschäftes erzählt. Er hat monatelang zur Zufriedenheit seines Chefs P. gearbeitet. Aber es paßte ihm nicht, daß seine Frau abends später als gewöhnlich nach Hause kam und erklärte: sie habe eine Tasse Kaffee mit Herrn P. getrunken. Einmal hatte sie es besonders eilig. Sie wollte nur schnell Abendbrot zurechtmachen und dann wieder weg — „ins Kino". Das wollte der Gatte nicht leiden. Er rief also den Chef an: seine Frau habe heute abend keine Zeit.

Im Film wäre das vermutlich so weitergegangen, daß die tugendhafte Frau allen Verlockungen des Kapitalisten heroisch getrotzt und dem Manne beigestanden hätte, der sich nach manchen Nöten und Fährlichkeiten zum Sieg des Guten durchgerungen und sie am „happy end" gerührt in die Arme geschlossen hätte, gesegnet von dem edlen Richter. Aber die Wirklichkeit ist weit weniger romantisch. Die Frau geht bei Nacht und Nebel davon. Der Gatte ermittelt ihre Wohnung und erfährt, daß ein Herr sie in ihre Wohnung begleitet habe, dessen Beschreibung auf Herrn P. genau zutrifft. Auch ein Lohnbuchhalter krümmt sich, wenn er gar zu heftig getreten wir. Er bittet telephonisch um eine Unterredung, die ihm barsch verweigert wird mit den Worten: „Gehen Sie an Ihre Arbeit, oder Sie werden fristlos entlassen." Der Buchhalter ist mit seinen Nerven zu Ende Ein ärztliches Attest bestätigt ihm die Arbeitsunfähigkeit. Damit begibt er sich zu seinem Chef und sagt dem ein paar unfreundliche Wahrheiten.

Nicht allein, daß der Mann sofort hinausfliegt — eine Klage der Firma trifft beim Staatsanwalt ein: Unterschlagung und Urkundenfälschung. Er habe nachträgliche Zusätze zu den Lohnlisten gemacht. Das gibt er zu, macht aber gleichzeitig geltend, daß ihm dafür die Polierlisten zugrunde gelegen hätten. Aber diese Polierlisten sind verschwunden und für ihn nicht mehr erreichbar, da man ihm den Zutritt zum Bauplatz verweigert. Seine Ehe ist geschieden. Seit 1927 schwebt das Strafverfahren wegen Urkundenfälschung über seinem Haupte.

Das alles nur, weil, wie der Beklagte sich auszudrücken beliebt, die Gattin „zu einer Tasse Kaffee eingeladen" worden ist . . .

Raubmörder Alois Becker vor Gericht.

Das Schwurgericht des Berliner Landgerichts III verurteilte den Schweizer Alois Becker wegen schweren Raubmordes zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Becker war zuletzt auf einem Bauernhof in Breitenberg beschäftigt. Von dort floh er unter Hinterlassung zahlreicher Schulden. Bei Deutsch-Krone traf er den Malergesellen Michalzik. Dieser führte Papiere mit sich; Becker war ohne Ausweis. In der Absicht, sich die Papiere anzueignen, überfiel Becker den anderen. Er warf ihm einen Lederriemen um den Hals, riß ihn zu Boden und durchschnitt ihm mit einem Messer die Kehle. Hierauf nahm er die Jacke und die Papiere Michalzigks an sich. In Hamburg, wohin er mit einem gestohlenen Rad geflohen war, wurde der Täter verhaftet.

Abgelehnte Haftbeschwerde. Die von dem Verteidiger des verhafteten Grafen Christian zu Stolberg beim Hirschberger Landgericht eingereichte Haftbeschwerde wurde abgelehnt.

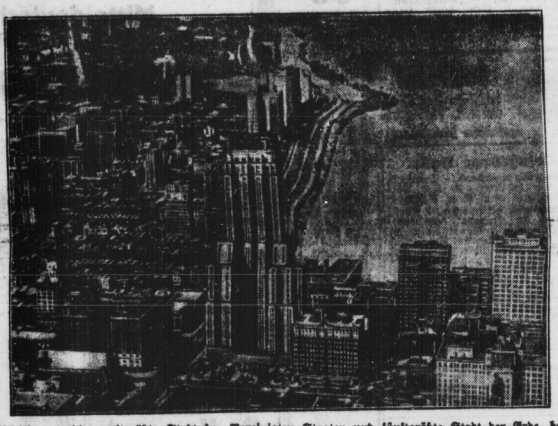
Sächsische Kandidaten für Dresden-Bautzen.

Dresden, 16. April. (Eig. Drahtb.)

Der Bezirksparteitag der SPD. für den Wahlkreis Dresden-Bautzen stellte für die am 12. Mai stattfindenden sächsischen Landtagswahlen folgende Kandidaturliste auf:

Edel (Dresden), Weckel (Dresden), Frau Thümmel (Dresden), Dobbert (Meißen), Schwarz (Heidenau), Ebert (Dresden), Schleinitz (Freital), Schulze (Cossebaude), Wehle (Bautzen), Arndt (Dresden), Güttler (Neugersdorf), Geiser (Dresden), Schöning (Zittau), Tempel (Freiberg), Mende (Meißen), Brückner (Radeberg), Finsterbusch (Dresden).

Neues Wolkenkratzerviertel in Chikago



Chikago, die zweitgrößte Stadt der Vereinigten Staaten und fünftgrößte Stadt der Erde, hat ein neues Wolkenkratzerviertel erhalten. Die Großstadt am Michigan-See ist fast durchweg gradlinig in Schachbrettmanier gebaut und hat 40 Kilometer Wasserfront. Unser Bild zeigt einen Blick auf das neu entstandene Wolkenkratzerviertel der Stadt, die als Handels- wie als Industrieplatz gleichbedeutend ist.

Tragödien in der Eisenbahn

Die vergiftete Hausangestellte – Aus dem Zuge gefallenes Kind

Berlin, 16. April. (Radiomeldung.)

Die Berliner Kriminalpolizei wurde am Montagabend nach dem Potsdamer Bahnhof gerufen, wo in einem Abteil zweiter Klasse ein junges Mädchen bewußtlos am Fußboden liegend aufgefunden wurde. Der von der Rettungswache hinzugerufene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Die polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß es sich bei der Toten um eine 19jährige Hausangestellte aus Zehlendorf in den Zug gestiegen und wollte nach Berlin fahren. Ihr Tod ist nach dem Urteil des Arztes auf eine Vergiftung zurückzuführen. Die Eltern des Mädchens stehen vor einem Rätsel und erklären, daß ihre Tochter keiner Grund gehabt hätte, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Sie vermuten deshalb eher ein Verbrechen. Neuere Verletzungen konnten an der Leiche jedoch nicht festgestellt werden.

*

Auf dem Bahnhof Wismar in Mecklenburg wurde am Montag festgestellt, daß von einem 160 Kinder umfassenden Transport von Hamburg nach Arendsee ein Kind fehlte. Ein eingehendes Verhör der Kinder ergab schließlich, daß der acht Jahre alte Knabe Henry Meins aus Hamburg, während die Begleiterin den Abort aufsuchte, am Türverschluß gespielt hat und zwischen Petersdorf und Mecklenburg aus dem Zuge gefallen war. Das Kind wurde später als Leiche an der Strecke gefunden.

Ein zweiter Fall Fleßa. In der Kreisirrenanstalt Irsee bei Kaufbeuren erschoß die 42jährige ledige Marie Schegg den 35jährigen Irrenarzt Dr. Wilhelm Kutter nach einer heftigen Auseinandersetzung. Die Täterin war Wirtschaftsführerin im Braustübl der Schegggschen Klosterbrauerei. Zwischen dem Arzt und ihr bestanden schon seit Jahren Beziehungen. Die Frau hatte jedoch mit einer Heirat gerechnet, die der Arzt ablehnte.

Gewichtige Nervegirls gesucht. In Hollywood wird ein Paramountfilm „Burleske" gedreht, der in satirischer Auffassung Familien- und Tanzszenen aus dem neunzehnten Jahrhundert zeigen soll. Dafür werden Chormädchen gesucht, von denen jede mindestens 180 Pfund wiegen soll. Zwanzig Exemplare sind angefordert, bis jetzt haben sich erst acht gefunden.

.....also nur
Kathreiner.
Er wird auch Dir gut schmecken!
Und er schont Deine Nerven und Dein Herz!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290416-17/fragment/page=0009

Besichtigen Sie bitte meine Fleisch-Auslagen und **schätzen Sie das Gewicht!**

In meinem Schaufenster Kleine Ulrichstraße 24b stelle ein Rinder-Hinterviertel aus.

3 Preise
I. 100 M.
II. 60 M.
III. 40 M.

zahle ich meinen Kunden am **Montag, dem 22. April,** welche das Gewicht am besten geschätzt haben. 2265

Das Gewicht bitte auf einen Bon geschrieben mit Ihrer Adresse in der Filiale abzugeben. Montag 11.0(vormittag wird das Viertel gewogen. Sie können selbst zugegen sein.

A. Knäusel

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a S., Harz 42|44. Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029

Halle.

Frauenausschuß. Mittwoch. 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Sitzung.

SAJ. Bezirksvorstand. Mittwoch 20 Uhr Bezirksvorstandssitzung im Jugendsekretariat.

SAJ. Mittwoch, 20 Uhr, Arbeitsgemeinschaft. — Freitag, 20 Uhr, im August-Bebel-Heim öffentlicher Diskussionsabend. Jeder Jugendliche ist dazu eingeladen.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Dienstag, 16. April 20 Uhr, „Elstertal". Versammlung. Ref. Genossin Schob (Halle). Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Sangerhausen. Mittwoch, d. 17. April, 20.30 Uhr, Vorstandssitzung beim Genossen Waldmann. Allseitiges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Zwochau. Mittwoch, den 17. April, abends 8 Uhr, im Gasthof Grebehna Filmveranstaltung. Gen. Buble wird uns den Film „Kreuzzug des Weibes" und „Im Anfang war das Wort" vorführen. Alle Mitglieder und die übrige Einwohnerschaft wird dazu freundlichst eingeladen.

Naundorf-Lauchhammer.
Frauengruppe. Donnerstag, den 18. April, Frauenabend bei Wesenigk. Vortrag des Genossen Grober über ein sehr wichtiges Thema. Gäste willkommen.

Sangerhausen. Frauengruppe. Freitag, 19. April, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus" Frauenabend. Gen. Schob (Halle) ist anwesend. Es ist Pflicht aller Genossinnen und Genossen zu erscheinen. Gäste willkommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Ortsgruppenvorstand. Donnerstag, den 18. April. 20 Uhr Vorstandssitzung beim Kam. Schuftack.

3. Abteilung. Mittwoch, d. 17. April, 20 Uhr, in Kloppes Restaurant, Hardenbergstraße, Monatsversammlung. Wichtige Tagesordnung. Anschließend gemütliches Beisammensein. Liederbücher und Instrumente mitbringen. Angehörige und Gäste herzlich willkommen. Die ausgegebenen Fragebogen sind bis spätestens dahin an die Kameradschaftsführer ausgefüllt zurückzugeben.

Spielleute. Dienstag, d. 16. April, 20 Uhr, Uebungsabend im Gewerkschaftshaus. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Jungreichsbanner. Jeden Dienstag abend 8—10 Uhr in der Turnhalle der Talamtschule Uebungsabend. Restloses Erscheinen ist Pflicht. Turnschuhe mitbringen.

Amtliche Bekanntmachungen

Halle

Vergebung

der Steinsetzer- und Asphaltarbeiten zur Gangbahnbefestigung vor dem Judenfriedhofe in der Dessauer Straße zwischen Humboldt- und Hardenbergstraße am Sonnabend, dem 27. April, vormittags 11 Uhr, im Magistratsbüro I, Zimmer Nr. 23 des Waagegebäudes. Verdingungsunterlagen sind daselbst zu haben. 2257

Halle, den 12. April 1929.

Städt. Tiefbauverwaltung.

Vergebung

der Verbreiterung der Fahrbahn Ecke Dessauer und Berliner Straße am Sonnabend, dem 2. Mai, vormittags 11 Uhr, im Magistratsbüro I, Zimmer Nr. 23 des Waagegebäudes. Verdingungsunterlagen sind daselbst zu haben. 2256

Halle, den 12. April 1929.

Städt. Tiefbauverwaltung

Rössen

Den Einwohnern des Zweckverbandes Leuna wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die Gemeindeschwester Tony Franke am 15. April 1929 ihren Dienst angenommen hat. Die Wohnung der Schwester ist Rössen, Sattlerstraße, Block 30, Wohnungen Haus Nr. 1, Erdgeschoß links.

Regelmäßige Sprechstunden der Schwester finden Dienstags und Freitags nachmittags von 2—5¼ Uhr im Verwaltungsgebäude des Zweckverbandes Leuna in Rössen, II. Stock Zimmer 34, statt.

Den Einwohnern des Zweckverbandes Leuna wird die Inanspruchnahme der Gemeindepflegestation anempfohlen.

Rössen, den 15. April 1929.

Der Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Leuna.
I. A.: Mödersheim.

Stadttheater
Heute, Dienstag, 20—22¾ Uhr:
Casanova
Operette von J. Strauß
Mittwoch, 20—22¾ Uhr
Der fliegende Holländer
von Richard Wagner

Modernes Theater
Joseph Plaut
Der Meist. d. Humors.
Der vielseit. Künstler.
Ein Phänomen, das in Jahrhunderten nur einmal geboren wird.
Und ein Spielplan
Kartenvorverkauf ununterbrochen für die ganze Woche.
Eintritt: Mk. 2,- 1,50 u. 1,-

50 Sprechapparat-Gehäuse f. Selbsteinbau zum Einkaufspreis. Stück von 15 RM. an
Lüders, Mittelstr. 9

? **Wo** lassen Sie Ihre Garderobe anfertigen?
Wir fertigen Ihnen aus Ihrem Stoff mit unser. Zutaten einen
Anzug oder **Mantel**
nach neuesten Modellen, gut. Sitz für
29,-
II. Verarbeitung 37,- vorm.
M. Ehrlich
Halle
Leipziger Str. 69
Zahlr. Anerkennungen

Mappen
in Leder billig.
Koffer- u. Lederwaren
Hugo Krasemann
Schmeerstraße 19

Allen überlegen sind 699 Herrschuh's neueste
Wäschemangeln
m. gesetzl. geschützt. Führungsflügeln.
Kein Rutschen und Schieflaufen mehr.
Herrliche Wäschepflege, viel Kundschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung.
Ernst Herrschuh
Siegmar-Chem. (236)
Aelteste u. bedeut. Spezialfabrik.

Zeichnungseinladung.

Von der ministeriell genehmigten Anleihe von RM. 10 000 000.—

reichsmündelsichere 8% Mitteldeutsche Landesbankanleihe von 1929

wird die I. Serie von

R.-Mk. 2 500 000.—
zum Kurse von 94%

zum freihändigen Verkauf gestellt.

Zinstermin: 1. März und 1. September (erster Zinsschein fällig am 1. September 1929).
Stückelung: R.-Mk. 100.—, 500.—, 1000.—, 2000.— und 5000.—.
Tilgung: mit jährl. 2% durch Auslosung zu 100% oder Rückkauf.

Verstärkte Tilgung oder Gesamtkündigung der Anleihe ist frühestens zum 1. September 1934 zulässig.

Börseneinführung an den Börsen zu Berlin und Magdeburg ist beabsichtigt.

Anmeldung nehmen außer uns sämtliche Sparkassen und Banken entgegen.

Halle a. S., im April 1929.

Mitteldeutsche Landesbank.
Filiale Halle. 2262

Walhalla
Direkt. O. Kleinhanns
Telephon Nummer 28385
Heute 20 Uhr.
Première der Varieté-Festspiele
Ein Triumph internationaler Varietékunst
Musik aus der Luft!! die neue Weltsensation.
Carl Napp!
über den ganz Deutschland lacht
Buffalo Maciste als moderner Herkules
Jackmann der Unkopierbare! und weitere
6 Sensationen v. Weltruf!
Trotz gewaltiger Spesen gewöhnliche Preise ab 60 Pfg.
Vorverkauf täglich ab 11 Uhr ununterbrochen

Kurhaus Wittekind
Morgen, Mittwoch, 16 Uhr
Gr. Konzert
des Hall. Symphonie-Orchesters
Leitung: Kapellmeister B. Plätz
35 Künstler 35 Künstler

Hansa-Hotel
Geld-Serien-Preisskaten
fortlaufend jeden
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 16½, 19½ und 22 Uhr
Preise: 500, 400, 300, 200, 150, 100 M.
Gezahlt werden sofort

von 651 Punkten	an	10,— Mk
751	"	15,— "
821	"	20,— "
911	"	50,— "

Gewerkschaftshaus
Inh. ... Harz 42—44
Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung

Zurück
Dr. med. Paschen
Facharzt für Haut- u. Harnleiden.
Röntgen- und Lichtbehandlung.
Sprechzeit: 10—1½, 5—7 Uhr, außer Sonnabend nachmittag.
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 4 II.
Tel. 21671. 2263

Die gute hausschlacht. Wurst!
Nur bei E. Schmidt Nachf., Domplatz 5
Jeden Freitag Schlachtefest!

Die Mai-Zeitung 1929

liegt vor. Auch in diesem Jahre ist die Ausstattung mustergültig. Sie enthält neben Beiträgen von Otto Wels, Paul Kampfmeyer, W. Sollmann, Marie Juchacz, Arthur Crispien viele prächtige Abbildungen. Der Preis beträgt wie im Vorjahre nur 25 Pfennig.

Bestellungen auf diese Festschrift nehmen alle Zeitungsausträger sowie die Buchhandlungen an

Inserate finden hier weite Verbreitung!

Aus Ihrem
Stoff
fertige nach neuesten Modellen für
29,—
einschl. sämtlich. halbb. Futterzut. modernen
Anzug
oder **Mantel**
II. Verarbeitung 37,—.
Volle Gewähr für guten Sitz!
M. Peim
Halle a. S.
Gr. Steinstr. 6
Fa. Huth & Co gegenüber

Pianos
kleinste Raten
Lüders & Olberg
Leipziger Str. 30

Mittwoch, den 17. April, abends ½8 Uhr, im Saale Mars-la-Tour, Gr. Ulrichstr.:
Großer Lichtbilder-Vortrag
über
Magen- und Darmkrankheiten.
Ref.: A. Albrecht, früher Albrechts Naturheilanst.
Aus dem Inhalt:
Der akute und chronische Magen- und Darmkatarrh, Magenerweiterung, Magengeschwüre, Magenblutung, Blinddarmentzündung, Hämorrhoiden, Magen- und Darmtuberkulose, Magen- und Darmkrebs.
Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Thalia-Theater
Sonnabend, den 27. April
Anfang 20 Uhr
Elsa Rochel-Müller
Spielleiterin des Schauspiels a. Stadttheat., städt. gen. Redekunstmeisterin
mit ihren Schülern
unter freundl. Mitwirkung von
Günther Boehnert
Mitglied des Stadttheaters
A. d. Programm: **Die Eselsbrücke** (Schwank) **u. Szenen aus versch. Werken**
Karten bei H. Hothan und Rammelt

Umpressen schnell, billig, grösste Formen Auswahl
Haus der Hüte
GmbH
Deutschlands größtes Spezialunternehmen
Leipzig. Filiale **Halle,** nur Gr. Ulrichstr. 11

Das Beste und doch Billigste!
Patentmatratzen, echte Mk. 20,— 25,— 29,—
Stahldrahtmatratzen Mk. 7,— 11,50 15,— 17,—
Auflegematratzen, 3 teilig, mit Keil Mk. 15,- 22,- 25,- 30,- 38,- einfache Mk. 12,— 14,50 15,—
Jedes Maß binnen kürzester Frist.
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9 (2 Min. v. Markt).
Nach auswärts ohne Transportbeschädigung durch eigenes Auto. 2266

400 Quartiere
anläßlich des 6. Mitteldeutschen Buchdrucker-Sängertages, welcher am 1. und 2. Pfingstfeiertag in Halle stattfindet
gesucht!
Angebote mit Preis pro Bett und Nacht sind zu richten an Otto Mauf, Halle (Saale), Ankerstraße 12, II.

Kraftfahrzeugführer-Schule
für **Auto** und **Motorräder!**
Merseburg, Steinstr.
Gewissenhafte Ausbildung in kurzer Zeit ohne Berufsstörung
Tel. 604 Mäßige Preise Tel. 604
Anmeldungen jederzeit Steinstr. 13
Man beachte die genaue Adresse

TRAUER-KLEIDUNG
HÜTE
SCHLEIER
KLEIDERSTOFFE
FLORE u. HANDSCHUHE
MASSANFERTIGUNG IN 24 STUNDEN
SEHR PREISWERT
A. HUTH & CO A-G
HALLE a/S GROSSE STEINSTR · 86/87 · MARKT 21

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290416-17/fragment/page=0010
DFG